

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Anmeldung von unsern Abonnenten: bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausreiter in der Stadt und auf dem Lande ausserdem Bismarckstr. 10, im 2. Stockwerk, am 12. April 1913, unter 42 3/4 Pf.
Bezahlung: Das Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Redaktion unsere Originalmitteilungen sind nur mit bester Calligraphie gefastet.
— Die Rückgabe ungelieferter Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile oder deren Raum für Merseburg und umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf., im Resten 40 Pf. Bei komplizierten Satz entwerfender Anzeigen: Gebühr für Satzstellungen nach Literanzahl. Die Nachstellungen und Offertensammlungen besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort: Merseburg.
— Annahmestunde für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis 12 Uhr früh, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Zahl

Nr 88

Mittwoch den 16. April 1913.

39. Jahrg.

Eine beanstandete Wahl.

Von der Wahlprüfungskommission des Reichstages ist die Wahl des antileitlichen Abgeordneten Vietmeyer im Wahlkreis Fürstentum Waldeck beanstandet und Verweigerung über eine Anzahl von Unregelmäßigkeiten beschlossen worden. Grundsätzlich handelt es sich darum, ob die in einer Reihe von Fällen vorgenommenen Nachtragungen in die Wählerliste form- und fristgerecht erfolgt seien.

Diese Prüfungsmomente würden keiner weiteren Erörterung wert sein. Aber es ergibt sich aus dem Wahlprotokoll eine Angelegenheit, die unseres Erachtens und auch nach der Auffassung der meisten Mitglieder der Wahlprüfungskommission die glatte Ungültigkeit der Wahl des Herrn Vietmeyer zur Folge haben müßte.

Es war mit dem Amtsgerichtsrat Vietmeyer, der bei der Hauptwahl 4403 Stimmen erhalten hatte, der der fortschrittlichen Volkspartei angehörende Kandidatur Nuschke in Steglitz mit 3637 Stimmen in die Stichwahl gekommen. Auswärtlich des Protestes sind nun treffsichere amtliche Bekanntgaben des Wohnorts des fortschrittlichen Stichwahlkandidaten erfolgt. Für den Kreis des Eisenbergs ist vom Kreisamtmann (Sandrat) Klapp und vom Bürgermeister der Stadt Cebra, Steinbrück, in den amtlichen Bekanntmachungen für die Stichwahl wiederholt der Wohnort des fortschrittlichen Kandidaten mit „Berlin“ angegeben. Wie die Wahllisten ausweisen, lauten aber sämtlich bei der Hauptwahl ab gegebenen Stimmzettel für Nuschke auf die Angabe „Redakteur Otto Nuschke in Steglitz“. Einen Kandidaten gleichen Namens in Berlin gibt es nicht. Nach der unseres Erachtens durchaus zureichenden Aufassung des Protokolls „müßte dieser große amtliche Verstoß unumkehrbar zu einer Reklamation der Wahl des Herrn Vietmeyer führen, als er sich offensichtlich als eine Unterfertigung der gegenwärtigen Wahllisten, die sich gegen Nuschke als gegen den „Berliner“ richtete, charakterisiert“.

In der Kommission wurde denn auch, wie sich aus dem Bericht des Abg. Dr. Neumann-Hofer ergibt, von einem Teil der Mitglieder das Verfahren des Kreisamtmanns und des Bürgermeisters für einen groben amtlichen Verstoß angesehen, der, selbst wenn es nicht beabsichtigt gewesen sein sollte, durchaus geeignet war, zu ungunsten des Kandidaten Nuschke zu wirken. Es sei eine durch nichts zu rechtfertigende Eigenmächtigkeit der beiden Beamten, die Bekanntmachung des Wahlkommissars willkürlich abzuändern; ihre Pflicht gebiete ihnen, die Stichwahlbekanntmachung genau so, wie der Wahlkommissar sie erlassen habe, ihren Eingetragenen weiter zu geben. Daß in dieser willkürlichen Änderung einer amtlichen Publikation eine amtliche Vereinfachung gegen die Kandidatur Nuschke liege, werde dadurch zur Wahrscheinlichkeit, daß im Wahlkampf gegen Nuschke als „Berliner“ gearbeitet worden sei. Besonders zureichend war noch die Beweiszuführung in der Kommission, daß durch die falsche amtliche Bekanntmachung auch die Wahrgültigkeit des Kandidaten bei den Wählern in Zweifel gesetzt worden sei, da gegenüber seinen Angaben, er wohne nicht in Berlin, sondern in Steglitz, den Wählern vor der Stichwahl amtlich bekannt gegeben wurde, er wohne doch in Berlin. Die Kette der beweiskräftigen Ausführungen für die Erheblichkeit des Protestpunktes schloß die Hervorhebung, eine Verweigerung der Wahl könne auch dadurch herbeigeführt sein, daß nach der amtlichen Bekanntmachung nur Stimmen auf „Redakteur Nuschke in Berlin“ gültig seien, während die Stimmzettel doch durchweg, wie den Wählern bekannt war, auf „Redakteur Nuschke in Steglitz“ lauteten.

Trotz dieser doch garricht zu widerlegenden Behauptungen erachtete der andere Teil der Kommission den Verstoß nicht für so bedenklich. Eine Absicht ist nicht nachgewiesen, auch wohl nicht nachweisbar, und ein solcher Verstoß könne vorkommen! Ob eine Absicht vorlag oder nicht, ist natürlich ganz unerheblich; es kommt nur auf die Wirkung an, die ein solcher Verstoß auf die Wahrgültigkeit ausübt hat oder zu üben imstande sein kann. Wenn eine Absicht nachzuweisen wäre, was ja allerdings nicht der Fall ist, so würde das Vorgehen der amtlichen Stellen wohl noch etwas schärfer zu beurteilen sein, als

dies jetzt der Fall ist. Ein solches „Versehen“ darf eben bei amtlichen Stellen nicht vorkommen. Leider wurde der Antrag des Referenten, den Verstoß für erheblich zu erklären und die in den Bezirken vorhandenen über 500 Nichtwähler dem Kandidaten Nuschke zuzurechnen, wie das in ähnlichen Fällen sonst geschieht, mit 7 gegen 7 Stimmen, also mit Stimmengleichheit, abgelehnt. Wenn eine Stimme mehr für diese Auffassung des Referenten gewesen wäre, so wäre die Wahl des Herrn Vietmeyer sofort für ungültig erklärt worden.

Es wäre zu wünschen, daß das Plenum zu einer anderen Auffassung wie die Prüfungskommission kommt und die Erheblichkeit des Verstoßes anerkennt und damit die Wahl sofort für ungültig erklärt. Wenn irgend jemals bei einer Wahlprüfung der Fall klar gelegen hat, so ist es hier, und der Reichstag hat zu richtig alle Verantwortung, nicht noch mehr wie jetzt die Meinung aufkommen zu lassen, es würden die Wahlprüfungen nicht nach Rechtsgrundsätzen und nach dem gefundenen Menschenverstand, sondern nach Parteidogmen vorgehen.

Ein guter Witz.

Es ist gut, daß die Witzgeschichte nicht immer ernst und langweilig ist, sondern sich dann und wann auch einmal einen kleinen Scherz erlaubt. Einen der besten hat sie mit der Sozialdemokratie gemacht. Besonders spaßig ist es, wenn einer in Verlegenheit gesetzt wird, und das ist jetzt bei den Gnossen der Fall. Sie sind selbstverständlich entsetzte Gegner der Peeres und Dicksvorsorge. Sie sind in der Theorie glühende Anhänger des Wittigly tems. Jeber woff mfähige Mann soll ausgebildet werden, um das Vaterland zu verteidigen. Schön, sagt jetzt die Regierung, machen wir. Wir wollen nicht, daß härtige Zivilisten über das Feld ziehen und Gschäft, Weib und Kinder in die Luft lassen müssen, während junge kräftige Leute als überzählig zu Hause bleiben. Müßte sich da nicht Jubel erheben im Lager der Woten? Endlich einmal wieder ein demokratistisches Prinzip zur Geltung gebracht! Aber weit gefehlt. Die Woten lehnen die Vorlage ab. Es soll so bleiben, daß Familienväter von jungen Burshen ihre Haut zu Markte tragen. Warum? Einen Grund, den man kann anständiger Weise sehen lassen, haben sie nicht, und den wahren wollen sie nicht sagen. Es würde dadurch ja wieder eine Quelle der Unzufriedenheit verstopft, und das darf nicht geschehen. Der Kaiser von Staat muß der ungerechte, herz- und gewisslose Kopanz bleiben, gegen den man so schön agitieren kann. Gibt's aber nichts mehr zu agitieren, wozu soll der arme Agitator leben? Da stimmt man lieber gegen das, was man bisher selbst gepredigt hat. Noch komischer ist aber die Verlegenheit der „Volkstreue“ angesichts der Dedungs-vorlage. Wie soll man aus ihr das so dringende nötige Gehmaterial entnehmen? Weder die Pfelle noch die Schnapselische des armen Mannes sind diesmal bedroht, ja die sozialdemokratistische, so oft erhobene Forderung wird erfüllt, daß die das Militär bezahlten sollen, die den meisten Nutzen davon haben. Nun, Nutzen haben davon auch die Arbeiter, ja sie am allermeisten, denn ein verlorenener Krieg würde sich bei ihnen am fühlbarsten machen, aber doch haben diese heimtücklichen Reichen den Entschluß gefaßt, diesmal die Sache ganz allein zu bezahlen. Das ist natürlich nicht etwa Vaterlandsliebe, sondern auch bloß wieder die Angst um das liebe Geld, das den Franzosen nicht in die Hände fallen soll, und vor allem Niederträchtigkeit gegen die Sozialdemokratie. Ist es nicht geradezu schändlich und gemein, eine sozialdemokratistische Forderung zu verwirklichen, wenn auch in vernünftigen Grenzen, und den schäbsten Agitationsstoff den berufsmäßigen Wotern aus den Händen zu nehmen? Das ist ja unlauterer Wettbewerb. Man sieht aber auch hier wieder, eine wie verworfene, chelot, gemeine Bande diese Kapitalisten sind, die es sich eine runde Milliarde kosten lassen, den armen proletarischen Agitatoren ihr tägliches Brot zu nehmen. Ja sie tun uns leid, die toten Kollegen, die in ihren Zitationen jetzt die wunderlichsten Paragrafen schlagen, um ihren Wesen das höchste Verstand, das sie noch haben, zu verdrängen und sie nicht merken zu lassen, wie unvernünftig, heuch-

lerlich und volksfeindlich ihre Stellung wieder einmal ist. Wer aber Sinn für Humor hat, der kommt dabei auf seine Kosten. H.

Das Attentat auf den König von Spanien.

Die Nachricht von dem Attentat, das am Sonntag nachmittag in Madrid von einem fanatischen Anarchisten auf den König Alfons verübt wurde, ist in der gesamten zivilisierten Welt mit Abscheu und Empörung aufgenommen worden. Überall sollt man dem sympathischen Wesen des spanischen Königs Anerkennung, der bei dem Attentat wiederum bewies, wie sich aufergebend in die Gefahren gewarnt und wie er hoher persönlicher Mut ihm eigen ist. Die tiefste Verachtung trifft den feigen Täter. Es ist beachtenswert, daß Ministerpräsident Romanones in den falls auf Wunsch des Königs sofort nach dem Vorfall erklärte, daß auch angesichts des ernststen Ereignisses keine Ausnahmemaßregeln ergriffen werden sollen.

Kein Ausnahmefehl.

Ministerpräsident Graf Romanones, dem der König die Einzelheiten des Attentats erzählt hatte, erklärte mehreren Journalisten im föhlichen Palast: Wir werden keine Ausnahmemaßregeln ergreifen. Der Gerechtigkeit wird Genüge geschehen, sonst nichts. Wir müssen zeigen, daß wir keine Furcht haben. Wir werden dem Beispiel des Königs folgen, der seinen Augenblick seine Gütigkeit gemerkt und Ruhe verloren hat.

Der Täter.

Raphael Sanchez Alegte, der den Anschlag auf den König verübte ist in Barcelona geboren. Als er wegen anarchischer Umtriebe aus Frankreich ausgewiesen wurde, begab er sich vor einhalb Monat nach Barcelona. Vor einem Monat kam er nach Madrid, um sich Arbeit zu suchen. Diese fand er in einer Tischlerwerkstätte, in der er bis zum Freitag arbeitete. In diesem Tage ließ er sich seinen Lohn auszahlen und verschwand. Bei seiner Verhaftung ist er durch einen Säbelhieb verletzt worden. Er leistete derartigen Widerstand, daß vier Beamte ihn halten mußten. Er trug ferner einen Tischlermesser und mehrere Patronen bei sich, die er fortzuwerfen versuchte, als er sich verhaftet sah.

Die Frage der Mitschuldigen.

Der Mann, der ebenfalls auf dem Attentatsplatze verhaftet wurde, heißt Pedro Paga; seine Nationalität ist noch nicht festgestellt. Er spricht Französisch, Portugiesisch und Spanisch gleich gut. Die festgenommene Frau soll die Geliebte des Täters sein. Es wurde in ihrer Wohnung verhaftet und erklärte, sie kenne den Urheber des Anschlags erst seit acht Tagen. Von seinen Plänen habe sie nichts gewußt.

Der Spanier, der vor dem Bankgebäude verhaftet worden war, ist wieder freigelassen worden. Er ist ein pensionierter Hellebardier der königlichen Wache. Er wurde festgenommen, als er herbeikam, um dem Könige zuzujubeln. Er trug übrigens keinen Revolver, hielt aber die Hand in der Tasche seines Rockes.

Die Madrider Polizei verhaftete amends nach einer Hausdurchsuchung vier Spanier, zwei Männer und zwei Frauen, die zusammen ein Zimmer bewohnten, wo man Bergschüsse und Spanische beschlagnahmte. Bei dem verhafteten Franzosen wurde ein Knüttelbündel gefunden. Er ist in Geheimhaft gebracht worden, weil er sich in seinen Aussagen widerspricht.

Die Angaben des Täters.

Der Täter soll im Laufe des weiteren Verfahrens gesagt haben, er sei glücklich darüber, daß der König unverletzt sei. Was seinen weiteren Geständnissen geht hervor, daß er alle möglichen, darunter auch philosophischen Schriften gelesen und falsch verstanden habe. Er wird jedoch keineswegs als geistlos angesehen, da er die ihm gerichteten Fragen in klarer Weise beantwortete. Er gibt sich auch bezüglich der Folgen, die sein Verbrechen für ihn haben wird, keiner Selbsttäuschung hin. Die Polizei fand bei ihm einen an seine Frau gerichteten Brief vor, in dem es heißt: „Du bist der geistige Urheber meiner Tat. Wenn Du mir geschickt hättest, um was ich Dich bat, wäre das Attentat, dessenwegen ich

jetzt erschossen werde, nicht geschehen. Wenn Du diesen Brief erdichtest, ist die Tat bereits getan." — Beim zweiten Verhör erklärte Negre, er habe die Tat all in vollbracht, und zwar aus Eifersucht, die er nicht nennen wolle. Ins Gefängnis zurückgebracht, verweigerte er die Nachschauaufgabe und verlangte, sobald als möglich erschossen zu werden.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Die Nachrichten vom Balkan sind im Laufe des Montags recht spärlich eingetroffen. Man muß wohl zunächst die Antwort der Verbündeten auf die nunmehr überreichte Note der Mächte abwarten, ehe man mit neuen entscheidenden Ereignissen rechnen darf. Inzwischen hat man auch in Montenegro die Sprache zu dem russischen Kommando gesprochen. Das amtliche Blatt „Glas Crna gorca“ in Cetinje: erklärt in einer Besprechung der russischen Auslassung:

Wir bedauern, einige Stellen hervorheben zu müssen, die nur die Voraussetzung befähigen, daß die russische Diplomatie nicht über geneigte Informationen verfügt. Wir erinnern z. B. an die Stelle, nach welcher der König den Rat erhalten habe, von einer Verdolgerung persönlicher Zwecke abzusehen und die Montenegrier nicht dazu zu verurteilen, unnütze Opfer zu bringen. Sicherlich wird der König nicht geneigt sein, in diesen Worten eine Aufsehung des Volkes gegen seinen Herrscher zu erblicken, denn das stünde mit allen Gelehen der Moral in Widerspruch. Wir freuen denn auch diesen Rufus des belagerten Kommandos dem vollständigen Mangel an Informationen im russischen Ministerium des Äußern zu. In Montenegro ist der Wille des Volkes identisch mit dem des Herrschers. Ihre gemeinsamen Bestrebungen haben einzig und allein Ehre und Wohl des Vaterlandes zum Ziel. Was die Bestimmung angeht, daß der König im Ausland in einem russischen Krieg für ein zugehen müsse, so erklären wir im Gegenseite hierzu, daß der König nicht aufgegeben hat, Ausland zu bitten, sich nicht in einen Krieg, einzig und allein um Montenegro zu Hilfe zu kommen, einzulassen. Amtliche Dokumente, wie das vom 14. Februar und vom 12. März, können dies zur Genüge beweisen. Wir würden der kaiserlichen Regierung auch dankbar sein, wenn sie uns Dokumente nennen wollte, die ihre Behauptung bekräftigen könnten. Montenegro ist mit der kaiserlichen Regierung eines Sinnes, wenn sie erklärt, daß kein Tropfen russischen Blutes vergossen werden darf, wenn es nicht die Interessen des russischen Vaterlandes erblicken. Auch Montenegro hat niemals das kostbare Blut seiner Söhne vergossen, außer, wenn es die Ehre und das Wohl des Vaterlandes, seine nationalen Überlieferungen und seine ruhmbere Vergangenheit es erforderten. Das Wohlwollen, das der Kaiser Montenegro bewiesen hat, indem er es durch Unterbefehlungen für die Bedürfnisse des Krieges unterstützte, hat das montenegrinische Volk tief gerührt, wie nicht minder die besten Momente, die das russische Volk, alle Massen der Gesellschaft in höchster Begeisterung lassend, nicht aufhört, Montenegro zu bezeugen.

Diese Besprechung belegt recht wohl. Der Kernpunkt des Streites, die Sutarfrage, ist überhaupt nicht erörtert. Und wenn sich Montenegro nach dem Inhalt dieser Auslassung jetzt als gekränkte Unschuld hinstellen versucht, so kann man aber eine derartige Antwort auf die ersten russischen Worte nur schleunigst zur Tagesordnung übergeben.

Vor dem Präliminarfrieden.

Die Antwortnote der Großmächte fand in Sofia allgemein eine günstige Aufnahme. Die Amtskreise hoffen dasselbe auch von jenen der verbündeten Regierungen, so daß die Unterzeichnung des Präliminarfriedens innerhalb zweier oder dreier Tage wahrscheinlich ist. Die Unterzeichnung dürfte seitens des Armeekommandos resp. der im Hauptquartier befindlichen Militärbefehlshaber der verbündeten Regierungen erfolgen. Für die Detailverhandlungen werden dieselben Delegierten nach London gehen.

Die Abgrenzung Albanien.

Wien, 14. April. Die russische Regierung hat ihren Vertretern noch immer keinen Auftrag erteilt, den Balkanstaaten Mitteilung von der Festsetzung der Grenzen Albanien zu machen. Die Ursache dieser Verzögerung scheint darin ihren Grund zu haben, daß Russland neuerdings versuchen möchte, zuzugewinnen Montenegro eine Abänderung der von der Londoner Botenschaftsvereinbarung festgesetzten Grenzen Albanien durchzudrücken. Sollte dies der Fall sein, so würde sich Österreich, wie ich von gut unterrichteter Seite erfahre, entschieden widersetzen. — Wie weiter die „Neue Freie Presse“ erfährt, hat Deutschland in der Frage der südbalkanischen Abgrenzung die Vermittlung zwischen Italien und Griechenland übernommen. Bisher seien folgende Punkte definitiv entschieden: Der Kanal von Korfu wird neutralisiert. Die Grenze wird von einem Punkte nördlich Korfu ausgehen und an Ort und Stelle durch eine Kommission gezogen werden. Diese Grenze soll auch den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragen.

Der Mord von Djatova.

Wie das „Serbische Pressebüro“ meldet, hat am Sonnabend in Djatova die Autopsie der Leiche des Franziskaners Palitsch durch zwei montenegrinische Ärzte und einen serbischen in Gegenwart der Konsula stattgefunden. Es wurde festgestellt, daß Palitsch aus großer Entfernung durch mehrere Schüsse ge-

tötet wurde, dagegen wurde keine Spur davon gefunden, daß Palitsch Wajonettschke erhalten hat, was die österreichische Presse behauptet hatte.

Wie die Türkei sich Geld beschafft.

Wie die Blätter melden, sollte am Montag der Vertrag mit der französischen Kassegesellschaft unterzeichnet werden. Die Gesellschaft wird der Regierung einen Vorschuß von 17400 türkischen Pfund gewähren, und es heißt, daß dafür die Kaizone bis auf Topkane ausgebeutet werden wird. Die französische Leuchturmgesellschaft hat, wie verlautet, dem türkischen Schatzkammer bereits einen Vorschuß von 200000 Pfund genehmigt und wird sofort nach Unterzeichnung des Abkommens, durch welches die Konzession auf weitere 25 Jahre verlängert wird, einen neuen Vorschuß von 300000 türkischen Pfund flüssig machen.

Friedensbestrebungen.

Wien, 14. April. Die „Köln. Ztg.“ schreibt aus Berlin: Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die Großmächte die Absicht hätten, die bulgarische Regierung aufzufordern, die Feindseligkeiten an der Thakatalbahnlinie einzustellen.

Wien, 14. April. Nach hier an informierter Stelle eingetragenen Meldungen werden, der „Abd. Ztg.“ zufolge, die Vertreter der Großmächte heute sowohl in Sofia, als auch in Cetinje neuerdings offizielle Schritte unternehmen, die den Zweck haben, die Einstellung der Feindseligkeiten an der Thakatalbahnlinie und vor Sutar herbeizuführen. Weiter verlautet, daß die Mächte beschlossen haben, auf Antrag Frankreichs und Italiens Montenegro eine Unterweisung von 30 Millionen Francs unter Garantie der Mächte zu bewilligen, damit sich dieses Land nach dem Kriege wirtschaftlich konsolidieren könne.

Konstantinopel, 14. April. Der „Tanin“ erfährt von autorisierter Seite, daß behufs Vermeidung von Konflikten, die wegen der Grenzfeststellung nach dem Krieg entstehen können, die Kabinette von Athen und Belgrad gemeinsam der bulgarischen Regierung den Vorschlag gemacht haben, sich mit Griechenland und Serbien verpflichten sich zum Rückzug aus der Region von Saloniki, wenn die Bulgaren das gleiche für die Region von Kavalla tun. Für diese beiden Regionen soll eine autonome macedonische Verwaltung eingeführt werden.

Politische Übersicht.

Italien. Das Befinden des Papstes hat sich gebessert. Am Montag begann sich Professor Marchisano früh 7 Uhr 30 Min. in den Vatikan. Der Papst verbrachte die Nacht ruhig und schlief einige Stunden. Die Temperatur betrug Montag früh 36,8 Grad. Die Krankenbeisitzungen in den Bronchien hatten sich gebessert. Der Allgemeinzustand war gut. — Der „Corriere d'Italia“ schreibt: Der Papst hat in der Nacht zum Montag zu sich verlangt, was durch ein sehr gutes Zeichen angesehen. Vormittag fanden die Ärzte sein Befinden wesentlich gebessert. Der Papst beantwortete ihre Fragen ohne große Anstrengung und sagte, er fühle sich wohl. Dem entspricht auch sein tatsächlicher Zustand. Nach diesen Begehren äußerten die Ärzte ihren günstigen Eindruck geäußert. Nach dem „Giornale d'Italia“ erklärte Dr. Marchisano einer vertrauenswürdigem Person, er habe seit an einem günstigen Ausgang der Krankheit. — Die schon Montag früh konstatierte Besserung des Papstes hält nach den letzten Meldungen an. Nachmittags stattete Dr. Amici dem Patienten wieder einen Besuch ab und fand ihn fieberfrei.

Belgien. Der Generalstreik hat am Montag in Belgien begonnen. Aus Mons wird gemeldet, daß in der Umgegend mehrere Fälle von Sabotage aufgekommen seien. Signalbahnen der Eisenbahn seien durchschnitten worden. Die Verteilung des Militärs in den verschiedenen Industriezentren hat sich nach den vorliegenden Nachrichten ohne Zwischenfall vollzogen. In fast allen Städten wird man vorerst darauf verzichten, die Bürgergarde zu mobilisieren. Montag vormittag wurden in den einzelnen Industriezentren fast alle Fabrikbetriebe geschlossen. Die Arbeiter haben die Aufgabe haben, Arbeitswillige während des Generalstreiks zu schützen.

England. Die englische Admiralität hat Anweisungen erteilt, in Great Yarmouth und Harwich Luftschiffstationen einzurichten.

Griechenland. In seinem politischen Testamente trifft König Georg die durch Mörderhand Saloniki am 18. März getötet wurde, zunächst Bestimmungen über sein Eigentum und bittet dann seine Kinder, stets einig zu sein. In den König Konstantin richtet er folgende Worte: „Liebe dem Vaterland, meines Vaterland und diene ihm eben so wie deinem teuren Volk. Habe Vertrauen zu ihm, damit deine Väter deinem Beispiel folgen. Er fährt dann fort mit dem Rat: „Schone dich zu sein, aber auch gut und lieb, denn er zögert ein südländisches Volk, dessen Horn und Erbsen leicht einfließen können und das in einem solchen Augenblick Dinge tun kann, die es wahrscheinlich am nächsten Tage vergessen habe. Der König müsse es vorziehen, lieber selbst innerlich zu leiden als das Volk und Land leiden. Das Interesse des Landes und des Volkes geht jeden anderen Interesse vor.“ König Georg ist ein Mann, der seine liebe geliebte Mutter zu lieben und zu schützen, und seinen Kindern eine gesunde und griechische Erziehung zuteil werden zu lassen. Sie müßten vor allem Hellenen sein und nichts anderes. König Georg bittet dann jeden, dem er Unrecht zugefügt haben sollte, im Vergebung und erklärt, seine treue Gattin bis zum letzten Atemzuge geliebt zu haben. Er segnet zum Schluß alle und bittet Gott, sein Heines, geliebtes Griechenland zu erhalten.

Morocco. Aus Tanger wird gemeldet: 200 Andjeronten drangen in einen Bauplatz am Strande ein, zerlöbte die Baracken und betrieben die europäischen Angestellten und Arbeiter. Die Polizei konnte sich nicht machen und mußte fünf Andjeronten fesseln, die hierauf unbehelligt heimkehrten.

Nord- und Mittelamerika. Der japanische Minister des Äußern hat dem japanischen Vizekonsul in Washington Instruktionen erteilt, bei der amerikanischen Regierung gegen die anti-japanische Ge-

schreibung in Kalifornien förmliche Vorstellungen zu erheben. — Generalissimo Mendez der kürzlich gewählte konervative Bürgermeister von Cienfuegos (Provinz Santa Clara auf Cuba) ist am Montag von einer Bande ermorde worden, die ihm auf der Straße aufgelauert und ihn durch zahlreiche Schüsse niedergestreckte hatte. Das Motiv der Tat soll politischer Natur sein. Eoch der Tat verdächtige Personen sind bereits verhaftet worden. Die Behörden sind der Ansicht, daß der Mord zu blutigen Kämpfen zwischen Konservativen und Liberalen Anlaß geben wird.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Der Kaiser und die Kaiserin fahren, wie ein Telegramm aus Homburg v. d. Höhe meldet, gestern (Montag) nachmittag im Automobil nach der Saalburg und wohnen dort den Pionierarbeiten bei. Anwesend waren u. a. auch General Hillemann und Baurat Falobi. Das Wetter war kalt, Sonnenchein und Schneefall wechselten ab. Der Kaiser folgte wieder den interessantesten Arbeiten mit regem Anteil u. unterließ nicht, tätig mit einzugreifen. Die Kaiserin verweilte etwa eine Stunde auf der Saalburg und kehrte dann gegen 5 1/2 Uhr in das Homburger Schloß zurück, während der Kaiser eine halbe Stunde später zu Fuß den Heimweg antrat. Das junge Brautpaar machte am Nachmittag in Homburger Schloßpark Spaziergänge. — Am letzten Nachmittag hörte der Kaiser die Vorträge des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Gelehdten von Teutler, und des Chefs des Zollabteiles Wiltichs Geheimen Rats von Valentini. Der Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg hat Homburg verlassen.

— (Prinz Heinrich von Preußen) hat gestern abend die Rückreise von London nach Deutschland angetreten.

— (Personalien.) Generalleutnant v. Zizewitz, 3. Infanterie der 3. Kav.-Brig., ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Generalleutnant v. der Decken, Kommandeur der 14. Kav.-Brig., ist zum Infanterie der 3. Kav.-Brig. ernannt.

— (Die Regierung von Medienburg-Schleswig) hat einen Verfassungsentwurf über die Zusammenfassung des Neustädter Landtags den Ständen zugehen lassen, der, wie der „Tag“ erfährt, von dem Schweriner Entwurf wesentlich abweicht. Danach soll der Landtag zusammengelegt sein aus fünf Vertretern der Ritterchaft, fünf der Landtschaft, einem Abgeordneten des Gopzbergs, einem Vertreter des Fürstentums Rügenberg und zehn gewählten Abgeordneten. Von ihnen entfallen vier auf das Land, vier auf die Städte und zwei auf das Fürstentum Rügenberg. Vorgelesen ist die indirekte Dreiklassenwahl mit öffentlicher Stimmabgabe. Zum Vergleich sei mitgeteilt, daß in Schwerin von 82 Abgeordneten 24 aus der Ritterchaft und 24 aus der Landchaft hervorgehen, so daß die alten Stände sowie schon die Mehrheit besitzen.

— (Zur einmaligen Vermögensabgabe) hat der Bund der Haus- und Grundbesitzervereine eine Groß Berlin folgenden Beschluß gefaßt: Die Franzisierung der Vermögen unter 20000 Mark bedeute eine ungewöhnlich scharfe Besteuerung, die außer Verhältnis zu dem sonst bei der Besteuerung berücksichtigten sozialen Gesichtspunkte steht. Insbesondere würde eine solche einmalige Vermögensabgabe von kleinen Grundbesitzern schon vorhandene anerkannten steuerlichen Überlastung nicht getragen werden können. Es ist weitmas mehr gerechtfertigt, die Jahres-einkommen einmal progressiv heranzuziehen, etwa von 10000 Mk. an aufwärts. Es wäre selbst gerechter, die Einkommen bis 5000 Mk. abwärts zu erfassen, als die Vermögen zwischen 10000 und 20000 Mk.

— (Der erste rheinische Frauentag der Nationalverbände), der am Sonntag in Köln abgehalten wurde, war von 136 Delegierten besucht. Die Vorsitzende, Frau Baffermann, empfahl, überall Frauengruppen zu gründen und energisch dafür einzutreten, daß die nationalliberale Partei mehr Fühlung mit dem Volke nehme. Nach einem Ausruf von Frau Rechtsanwältin Fall über Organisationsfragen wurde beschlossen, die nationalliberale Partei zu erlösen, die Forderungen des Frauentages zu Forderungen der Partei zu machen. Ein Ausschuss von Vertrauensfrauen aus allen rheinischen Reichstagswahlkreisen soll gebildet werden. Die Forderungen der Frauen sind: 1. Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an die im Erwerbsleben stehenden Frauen zu den Berufsvertretungen (z. B. Handelskammer, Kaufmannsgerichte, Angestelltenversicherung); 2. Zulassung von Frauen als stimmberechtigte Mitglieder zu städtischen Kommissionen und Deputationen; ihre Verwendung im Dienst der Wohnungsinpektion, der Polizei und der Schulgesundheitspflege; 3. Recht der Frau, auf dem Gebiete der rheinischen Landgemeinordnung ihr Wahlrecht selbständig auszuüben; 4. Zulassung der Frauen als Schöffen bei den Jugendgerichten; 5. Zulassung des gemeinsamen Unterhalts für Kranke und Mädchen in den Orten, in denen die Mädchen sonst keine Gelegenheit haben, sich zur Reifeprüfung vorzubereiten.

— (Von den streitenden Gemessen in Württemberg.) In dem Prozeß Westmeier



gegen den Redakteur der „Metallarbeiter-Zeitung“ Schern ist das Schiedsgericht nach umfassenden Vorentscheidungen zu dem einstimmigen Beschluß gekommen, daß die Voraussetzungen für die Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen Schern nicht gegeben sind. Von diesem Ausgang nimmt das „Korrespondenzblatt“ mit Genugtuung Kenntnis und läßt folgende Kennzeichnung der „Reform-Gruppe“ folgen:

Damit ist wiederum eine jener widerlichen Reaktionen, zu denen die offizielle Stuttgarter Sozialdemokratie sich seit Jahren gegen verdiente Parteigenossen mißbrauchen läßt, in sich zusammengefallen. Nach der moralischen Hinrichtung der Führer jener Klasse auf dem vorjährigen Parteitage war ein anderes Resultat gar nicht zu erwarten. Die mangelnde Wahrheitsliebe und das Intrigantentum der betreffenden Stuttgarter Parteiführer fanden auf dem Parteitage eine sehr scharfe Beleuchtung, daß jeder Unbefangene sich über den Charakter der Leute klar werden mußte.

Im Stuttgarter „Beobachter“ lesen wir ferner folgendes: Während Herr Westmeyer, der sich am Freitag wegen Verleumdung eines Parteigenossen vor Gericht zu verantworten hatte, durch ein Verschleppungsmanöver die Entscheidung hinauszuziehen versuchte, zog der radikale Genosse Heingelmann es vor, zu einer Verleumdung Klage, die der Abg. Heymann gegen ihn angekreuzt hatte, überhaupt nicht vor Gericht zu erscheinen. Heingelmann hatte — wie das in der Partei augenblicklich Mode ist — dem Privatkläger vor der letzten Landtagswahl in einem Zirkular an Parteigenossen und in einem Artikel in der „Schwäbischen Tagwacht“ vorgeworfen, daß er die Freundschaft des Landesvorstandes mißbraucht habe, um sich in den Vordergrund zu drängen, und daß er sich bei der Landtagswahl 1906 sein Mandat durch geänderte Stimmzettel erschlichen habe. Der Angeklagte, der zur Verhandlung nicht erschienen war, trat den Beweis für seine Behauptungen nicht an. Er ließ vielmehr durch seinen Verteidiger erklären, daß er es grundsätzlich ablehne, sich mit dem Privatkläger über die Sache vor Gericht auseinander zu setzen, da sie vor eine Parteikanzlei gehöre. Das Schiedsgericht verurteilte Heingelmann wegen Verleumdung zu 100 Mark Geldstrafe und zur Ertragung sämtlicher Kosten.

(Aus den Kolonien.) Die Abteilung der Neu-Kameruner Grenzexpeditionen, die von Westo am Sanga aus in westlicher Richtung nach dem Digma zu arbeitet, ist bei den dort sitzenden Eingeborenen Stämmen der Sanga-Sanga auf ernsthafteste Schwierigkeiten gestoßen. Die zur Unterstützung der Expedition von Karabinsom herbeigerufene erste Kompagnie der Schutztruppe fand bei den Dörfern Kakabeune und Djalong harnäckigen Widerstand, wobei ein Soldat fiel und mehrere andere verwundet wurden. Die Sanga-Sanga sind als kriegerischer Stamm bekannt. Ihre Uterverwurfsung ist von den Franzosen nicht durchgeführt worden. In den Jahren 1908 bis 1911 haben mehrere Expeditionen ohne endgültigen Erfolg gegen sie gesendet. Im Frühjahr 1911 sind sie sogar angriffswillig gegen die französischen Truppen vorgezogen und haben einen französischen Posten belagert. Das Dorf Kakabeune, bei dem unsere Schutztruppe jetzt Widerstand fand, ist der Mittelpunkt des Sanga-Sanga Stammes.

Übungen von Angestellten.

Der Präsident des Deutschen Handels-tages, Dr. Koempf, hat kürzlich an den Reichsanwalt eine Eingabe gerichtet, in der er verschiedene Wünsche der Geschäftswelt in bezug auf die Einberufung von Angestellten zu militärischen Übungen und von Militär- und Zivilanwärtern in den Staatsdienst vorbrachte. Hierauf hat der Kaiser jetzt folgenden Bescheid erteilt:

„Dem Deutschen Handels-tage erwidere ich nach Vernehmen mit dem Königlich preussischen Herrn Kriegsminister zu den in den vorgeschriebenen Schreiben geäußerten Wünschen, daß die Einberufung von Angestellten zu militärischen Übungen und von Militär- und Zivilanwärtern in den Staatsdienst vorbrachte. Hierauf hat der Kaiser jetzt folgenden Bescheid erteilt:

gen sind. Es liegt jedoch auf der Hand, daß bei der Verschärfung der einzelnen Berufsinteressen und da die militärischen Rücksichten auch in Betracht kommen, nicht allen Wünschen nachgegeben werden kann. Dem weitergehenden Wunsche, es möchten Anfragen von Privatberuflichen mehr Rücksicht genommen werden, wird nicht unter allen Umständen Rechnung getragen werden können. In erster Linie wird es Sache der sich um eine behördliche Anstellung bewerbenden Anwärter sein, darauf Bedacht zu nehmen, daß sie bei einer etwaigen Einberufung nicht unvorbereitet dastehen. Die Militär-Anwärter sind daher in der Regelenteils für Militär-Anwärter und für Anwärter des Postdienstes Nr. 3 vom 15. Januar 1913 darauf hinzuwirken, daß eine gewisse Vorrichtung bei dem Abschluß von Verträgen mit längerer Kündigungsfrist zu empfehlen ist.“

Volkswirtschaftliches.

Über die Geschäftslage in Bulgarien äußert sich das deutsche Konsulat in Warna vom Ende März dahin, daß der Güterverkehr auf den bulgarischen Eisenbahnen weiterhin beschränkt sei, auch der Eisenbahnerverkehr nach Belgrad sei noch eingestellt, nur bei besonders dringenden Sendungen würden durchgehenden. Der Handel in Warna leide infolge der lange Zeit unterbrochenen Transportmöglichkeiten. Für viele Artikel sei ein langames Ansehen der Preise zu bemerken. Die Regierung habe Maßregeln ergriffen, um die Selbstversorgung zu sichern. Von der normalen Umlaufhöhe seien immerhin bereits 90 Proz. eingelöst.

Zum Nachdruck im Anhang der Vereins für die bergwärtigen Bergbauern im Oberbergamtsbezirk Dortmund am 31. März eine ablehnende Entschloßung gefaßt und dieselbe Begründung dem Schatzsekretär überliefert, der am 7. April darauf folgendes erwiderte: „Die Entschloßung des Vereins ist wesentlich damit motiviert, daß für die Einbringung des Entwurfs außer den in der Begründung der Vorlage enthaltenen Ausführungen auch Erwägungen gewissermaßen allgemeinen sozialistischer Natur maßgebend gewesen seien, wie sie außer in Art. 17 der „Sozialen Praxis“ und der „im gleichen Rahmen stehenden demokratischen Presse“ auch in einer Abhandlung eines meiner beehrten Referenten enthalten sein sollen. Letzteres kann schon um deswillen nicht zutreffen, weil die erwähnte Abhandlung keineswegs das Verbot des Monopols als erstes Glied einer Kette von „Sozialisierungen“ anführt und auch sonst, wie ich mich überzeugt habe, in seiner Weise sozialistische Anschauungen enthält, die in dieser Hinsicht mehr als gemächliche Ausführungen in der Presse müssen auf einem Mißverständnis beruhen. Es erscheint mir aber überhaupt nicht zulässig, die private wissenschaftliche Arbeit eines Beamten zur Unterlage von Angriffen gegen einen Gesehenswürdig der veränderten Verhältnisse zu nehmen. Auch abgesehen hieron sind jene sozialistischen Anschauungen nicht anerkannt. Für das vom vorigen Reichstag in einer, wenn nicht einstimmig, so doch mit einer überwiegenden Mehrheit auch aller bürgerlichen Parteien geforderte Einschreiten des Reichs sind vielmehr keine anderen Erwägungen maßgebend gewesen, als die in der Begründung des Gesehenswürdig enthaltenen Darstellungen über die besonderen Verhältnisse des Petroleumhandels.“

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer geschichtlicher Mensch. Nachdem kaum erst der Ansehen erregende Fund des Schwäbels einer prähistorischen Frau zu Widdowin in Sussex die wissenschaftliche Welt überauscht hat, werden nunmehr Einzelheiten über eine neue, hochbedeutungsvolle Entdeckung bekannt. Rube bei dem Dorf Helling, an Westufer des Mebman, 4 Meilen von Rochester, wurde ein menschliches Skelett aus vorgeschichtlicher Zeit aufgefunden. Das Helling-Skelett, das mit der umgebenen Schicht, in der es gefunden wurde, in das Museum der königlichen Arzteschule in London überführt wurde, ist rekonstruiert worden. In einem interessanten Vortrag teilte der englische Anthropologe A. S. Coof Einzelheiten über diesen prähistorischen Menschen mit. Der Schädel zeigte einen Gehirnräum von 1500 Kubikzentimeter, mehr als der des Durchschnittsmenschen von heute. Die Stirn wird als gut geformt beschrieben; die Zähne waren sehr abgenutzt und mehrere Wadenknochen waren verloren, jedoch nicht angegriffen durch die Raries, die heute die Zähne zerstört, sondern wahrscheinlich durch Wurzelabschleifung und Auslöschung gebracht. Der Mensch war klein von Gestalt, aber stark und kräftig; an der Stelle, wo er gefunden wurde, war er von anderen Menschen feinerzeit begraben worden, und es fanden sich deutliche Anzeichen, daß diese Menschen bereits die Kunst des Feueranzündens besaßen, denn die benutzten Feuersteininstrumente, die bei dem Skelett gefunden wurden.

Ein neues Wunder der Technik. Das seit einiger Zeit in der Technik in Aufnahme gekommene Metallsprißverfahren ist neuerdings durch die Verwendung von Metallpulver an Stelle des geschmolzenen Metalles insofern verbessert worden, als damit ein großer Teil der bisher notwendigen, an und für sich unumfänglichen Ausrichtung, wie Schmelzen und Feuerungen, fortfällt. Aber eine weitere Verbesserung berichtet jetzt die Zeitschrift „Metall und Erz“. Das Metall wird als Draht in eine Zule geschoben und das vorn austretende Drahtende durch eine Gebläsepumpe geschmolzen. Zum Regeln der durch zwei getrennte Leitungen eingeführten Gas- und Luftströme dient ein gemeinsamer Hahn. Die zum Schmelzen und Bekämpfen benötigte Druckluft geht, bevor sie in die Zule eintritt, durch eine kleine Turbine von 80000 Uml./Min. die durch ein verträgliches Schmelzmetalle die Zuführleitungen für den von einer Vorrottschale abrollenden Draht dreht, und zwar genau in dem Maße, wie das aus der Zule herausragende Drahtende abgeschmolzen und zerstückelt wird. Die ganze Vorrichtung ist sehr handlich und ähnelt in Form und Umfang einem größeren Revolver. Ein besonderer Vorteil des neuen Drahtsprißverfahrens ist, daß sich damit auch Eisen überzüge herstellen lassen. Gemäß der sehr hohe Gebläsepumpe zum Schmelzen nicht, so kann an ihrer Stelle der elektrische Lichtbogen benutzt werden.

Vermischtes.

Der Kaiser des Kaiser-Telegramms im Reichshaus) Aus Straßburg i. G. wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Dieser Tage ist der Versuch gemacht worden, den früheren Abteilungspräsidenten Wolter, der am 1. März mit dem Straßburger Garnison durch ein gefährliches Kaiser-Telegramm alarmierte, und zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Landesverwaltung Straßburg interniert worden war, aus der Anstalt zu befreien. Am Dienstag vormittag hielt bezüglich gegen 10 Uhr ein elegantes Automobil vor der Anstalt, dem zwei unbekannte Männer entzogen, die den Direktor zu sprechen verlangten. Als sie vorgelesen wurden, wies sie ein gefälschtes Schreiben der Staatsanwaltschaft vor, wonach Wolter von den Überbringern zu einem Besuch nach Straßburg abgedacht werden sollte. Die Anstaltsleitung war jedoch vorichtig genug, erst telefonisch bei der Staatsanwaltschaft anzufragen, ob das Schreiben echt sei. Als die vernehmende Antwort eintraf und man die angelegten Abgesandten der Staatsanwaltschaft festnehmen wollte, waren diese verschwunden. Offenbar hatte sie die lange Dauer der Verhandlung lustig gemacht. Auffällig ist, daß idon vor einigen Wochen, als Wolter in dem Straßburger Bingerhospital zur Beobachtung seines Geisteszustandes interniert war, ein Versuch unternommen wurde, ihn zu befreien.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Höpfer in Merseburg.

Reklameteil.

Salem Aleikum
mit Hohlmundstück

Salem Gold
Goldmundstück
Cigaretten

Etwas für Sie!

97 3/4 70 5 6 8 10
3/4 4. 1/2 5 6 8 10 1/2 1/2 Stk.

Konsum-Qualitäten. Luxus-Qualitäten.
Keine Rüstung. In Original-Verpackung.
Nur Qualität. Kartons von 10 Stk.

Oriental-Tobacco
Cigaretten-Fabrik
Jeruzsalem

Trüb. Hugo Heide
Königsplatz 11
Königs-Druckerei

Dr. Oetker's

Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg.

3 Stück 25 Pfg.

Ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Biddings, Milch und Mehlspeisen, Kaka, Schlagsahne, Tee usw. an Stelle der teuren Vanille-Schoten.

Man verluche:

Als Nachtlisch:

Auf der Rückseite der Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker zu 10 Pfennig (3 Stück 25 Pfennig) finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einer Vanille-Creme. Leicht herzustellen!

Zum Tee:

Mischt man 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hieron 1 bis 2 Teelöffel voll auf 1 Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Vin unter Nr. 472
an das Fernsprechnetz
angeschlossen.

Hermann Schlätz,
Uhrmacher,
Gothardstraße 13

Empfehle:

frische Hinds-Kalbsdaunen,
Salzknochen, frische Wurst.
G. Baumann, Gothardstr. 80.

Saklörpfen-Verkauf

Donnerstag den 17. April von
vorm 9 Uhr ab. Abends 6
Uhr. Riechmedel v. Zöschgen.

Billige Kartoffeln.

Weil Lieferant eine unedle
Sorte lieferte, veräußere zu Futter
zwecken a Btr. mit 2,20 Mk.
D. Schwarz, Nordstraße.

Bruteier,

von raffineren, blutsprengen,
gelben Wyandotten, a St. 20 Pf.,
eiser ab Franz Müller, Wallerdorf.

Bruteier

von höchstprämiierten reibhuhn
farbigen Italienern und von auf
Expositionen gezeichneten Plymouth-
Hochs, per Stück 20 Pf.,
verkauft

Nich. Klauß, Seifenfasser
Nik. Klauß, Straße 20/22.

Pianos

spielt, nur sehr wenig be-
nutzt, verkaufe zu sehr
billigen Preisen.

Volle Garantie. Franco-
Lieferung.

- 1 Köhling u. Spangen-
berg Piano Mk. 350
- 1 Gerstfeld Piano Mk. 475
- 1 G-mier Piano Mk. 500
- 1 Schwedisch Konzert-
Piano Mk. 650
- 1 Blüthner Piano (Neupr. 1900 Mk.) Mk. 675
- 1 Blüthner Piano (Neupr. 1900 Mk.) Mk. 700
- 1 Blüthner Konzert-
Piano (Neupr. 1900 Mk.) Mk. 850

H. Doll, Halle a. d. S.,
Gr. Ulrichstr. 83/84.

Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen
befördert schnell und ohne Auf-
schlag

Merseburger Correspondenz-
Not-Annoncen-Expedition.



Alle Sorten

**Badewannen,
Bade-Einrichtungen**
empfiehlt
Hermann Müller,
Klempnermstr., Schmale Str. 19.

**Unreiner
Teint,**

Büchel, Miteiser, Blüten usw. ver-
schwunden sehr schnell, wenn man
abends den Schaum von Guder's
Patent-Medizinal-Seife, a Stk.
50 Pf. (15%ig) u. 1,50 Mk. (35%ig,
stärkste Form) eintrudeln läßt.
Schaum erst morgens abwaschen
und mit Parafachkreme (a 30 Pf.
75 Pf. a.) nachtrudeln. Groß-
artige Wirkung, von Tausenden
bezeugt. Bei W. Kieselich und
H. Kupfer, Drogerien.

Für Radfahrer



Der ständig wachsende Umsatz
in Fahrrad-Zubehörteilen und
Pneumatics ist der sicherste Be-
weis, daß jeder Käufer zufrieden
ist. Verfügen Sie deshalb nicht,
falls Sie Ihr Rad in Stand
setzen wollen, meine

**Spezial-Abteilung
für
Fahrrad-Zubehörtelle**

zu besuchen. Sie finden eine große
Auswahl und kaufen billiger und
gut. Jedes außerordentliche
Teil, welches nicht am Lager ist,
wird in kürzester Zeit besorgt.

Fahrrad-Mäntel von Mk. 2,80 an.
Luftschläuche von Mk. 2,50 an.

Reparaturen erhalten
Vorzugspreise.

**Fahrräder
Marke „Allright“**

das schnelle Rad, die Wirtin des
Sieges, ein Rad von erstklassigem
Auf, elegantem Bau, leichtem
Gang u. außerordentlicher Sta-
bilität.

Preise äußerst billig, mit weit-
estehender Garantie.

**Otto Bretschneider,
Eisenw.-Hdlg., Kl. Ritterstr. 5.**

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei
E. Albrecht, Halleische Str. 19.

Knorr

**Suppen — die besten! Es gibt
45 Sorten Knorr-Suppen.
1 Würfel für 3 Teller 10 Pfennig.**

Färberei im Haushalt mit Braunschen Farben!

Millionenfach bewährt!

1 Bluse kostet 10 Pf.

1 Kleid kostet 75 Pf.

bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.

wie neu

aufzufärben.

Ausdrücklich fordern man:

Braunsche Farben

in Päckchen mit Schellen-Schulmark.

Lebe! Braunsche Farben erhält man in Drogen- u. Farbenhandlungen, Apotheken.

Leder-Handlung

Gebrüder Becker.

Breite Strasse 4. Tel. 423.

Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt.

Schäftelager.

Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Geht acht,

wenn Ihr Palmin Euch kauft,
S gibt Fette, die man ähnlich tauft!
Auch statt Palmona schiebt man vor
Oft das, was ähnlich klingt für's Ohr!
Dum achtet, ob auf dem Paket
Die Firma Schlinck in Hamburg steht!

Palmin-Planzenfett.
Palmona-Planzenfett-Butter-Margarine.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Gegr. 1869. Entenplan II. Teleph. 58.

Grösstes Modewaren- u. Ausstattungshaus

Stets die letzten Neuheiten in grosser Auswahl. — Verkauf zu sehr
billigen Preisen. — Fachkundige und aufmerksame Bedienung.

Muster und Auswahlendungen franko zu Diensten.

Seit Jahren war ich müde u. matt,
hatte häufig mahnninnige Kopf-
schmerzen u. jede Luft zum Atmen
und zum Leben verloren. Der
Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren-

und Blasenleiden,

darüber Darträ heit infolge
starker Leberstauung. Auf ärztl.
Rat trank ich Altbocherer Mar-
tinell (Erdbeere-Rodhalsquelle). Schon
nach einigen Tagen fühlte ich
mich als ganz and'eres Wesen. Die
Hrinnabsonderung wurde lebhaft
und schmerzlos und blieb es seit-
dem. Ich trinke den Martinell
jetzt täglich, habe mich nie so wohl
und gesund gefühlt wie heute.
S. B. ärztl. empfohlen. Nr. 65 Pf.
bei A. Kupfer u. W. Kieselich.

Jede Mutter

setzt ihre Kinder nur mit der

Stedenpferd-

Buttermilch- u. Seife

von Bergmann & Co. nachent-
decken, denn sie ist die beste
Kinder-Seife, da äußerst mild u.
mühtuend für die empfindliche
Saut. Stk. 80 Pf. bei:
W. Fuhrmann, Franz Herrfurth,
Nik. Kupfer

Gut. Schwendler,

Merseburg, Karlsruferstr.

empfiehlt:

Phänix-Schnell-Nähmaschinen,

diese näht, flickt u. stopft am besten
und ist sehr dauerhaft.

Desgl. **Afrana-Nähmaschinen,**

Wider- u. Schreibmaschinen,

Wider- u. Diamant-Fahrräder

für Herren und Damen.

Johns **Rollbahn- u. Holz-**

schlagmaschinen,

Bringmaschinen, auch einz. Walz u.

Büchermangeln

zu billigen Preisen.

Reparaturen werd. schnell besorgt.



: Rucksäcke, :

bekannt billig,

Kans Käther,

Markt 20.

Das beste

Holzanzstrichöl & bleibt

Avenarius

Carbolineum

D.R.PAT. NR. 46021

Seit 20 Jahren bewährt.

Alleinverkauf:

Eduard Klaus,

Merseburg.

Blüfsee-Breiterei,

hoch und hoch, wird jederzeit

unter angefertigt

Herrn. Saar sen., Markt 3.

Nähmaschinen

Reparaturen führt sachgemäß

aus S. Saar, Merseburg Markt 3.

Grabeinfassungen

in allen Größen u. verschiedenen

Formen ohne Anrechnung der

Grabeinfassungstiere prompt u.

billig.

G. Horn jr., Schmale Str. 9.

Ausführung aller Mauerarbeiten.

Blerna 2 Weissen.

Erste Beilage.

Zu den Landtagswahlen.

Die „Germania“ sucht vergeblich zu verfeinern, das sie durch eine gewisse Interpretation dem fortschrittlichen Landtagswahlaufruf einen Sinn untergeschoben hat, der darin gar nicht enthalten ist. Mit einem großen Schwall von Neben sätzen auseinander, daß der Wahlaufruf nicht so abgefaßt ist, wie es ihr gefällt. Das beweisen wir natürlich keinen Augenblick. Aber darauf kommt es auch gar nicht an. Das Wohlgefallen des Zentrums hat die fortschrittliche Volkspartei sich durch ihren Wahlaufruf keineswegs ausziehen wollen. Was einzig und allein zur Debatte steht, ist, wie die „Fr. Bl.“ schreibt, folgendes: Die „Germania“ hatte den Befehl des Anrufes von der „siebentägigen Zusammenkunft aller liberalen Kräfte“ so angelegt, als wenn mit den Liberalen dort nicht sowohl die Nationalliberalen als vielmehr die Sozialdemokraten gemeint seien. Ferner hatte sie von den Worten „volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung für alle Befähigten“ geschrieben, sie besaßen sich nur auf die Juden, nicht aber auch auf die Katholiken. Die erregte Interpretation hatten wir als gewisse beschränkt, und das halten wir vollkommen anrecht. Gegen die zweite hatten wir uns zunächst überhaupt nicht geäußert, weil sie uns zu dünn erschien. Aus diesem Schmeißen des Einverständnisses zu schließen, daß der fortschrittliche Wahlaufruf mit seiner Forderung nach voller staatsbürgerlicher Gleichberechtigung nur die Juden und nicht die Katholiken im Auge gefaßt habe, und daß die fortschrittliche Volkspartei infanterische Tendenzen habe, das erscheint uns auch heute noch zu unangebracht, daß wir es vermelden, darauf überhaupt einzugehen. Nur ein herablassendes Blatt, das dabei meint, sei wenn es in die Schule gegangen ist, kann sich erheben, eine solche Schlussfolgerung zu ziehen.

Was die Geschichte des Liberalen Demonstrationen antrifft, so vom 1879 betreffend die Übertragung des Reichswahlrechts auf Preußen nochmal zurückzukommen, scheint mir für überflüssig. Die Angelegenheit ist, soweit sie die Fortschrittspartei betrifft, von uns vollständig angefaßt worden und es ist ausdiesfalls, sich mit einem Blatt darüber zu streiten, das nicht so viel Geschick besitzt, seinen Lesern mitzuteilen, daß die Fortschrittspartei damals in erster Reihe genannt zu sein stimmt bei wie das Zentrum nämlich auf Verweisung des Antrages an eine Kommission, daß dann weiterhin nach Ablehnung der Vermittelung die Fortschrittspartei zum Teil für eine Zurückstellung des Antrages auf sechs Monate, zum Teil dagegen gestimmt hat, und daß die Fortschrittspartei nach sechs Monaten keinen Finger gerührt hat, um ihren Antrag wieder herbeizuziehen, obgleich sie dazu sehr wohl imstande gewesen wäre.

In Erfurt hat der Verein der fortschrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Erfurt-Schleieringen-Biegenried einstimmig eine Resolution angenommen, in der er sich im Interesse des Gesamtverhältnisses bereit erklärt, für die in Erfurt angelegte Kandidatur des national-liberalen Kandidaten Dr. v. B. einmütig unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das liberale Bismarck für die Provinz Sachsen auch von den Nationalliberalen streng gehalten wird.

Das Zentrum in Bunsau-Löwenberg. Das Kreiswahlkomitee der Zentrumsparthei des Kreises Löwenberg hielt zu Schmöllwitz eine Vertretungsmännerversammlung ab, die Erspriester

Dr. Wavra-Löwenberg leitete. Die Versammlung beschloß, wie der „Bor.“ meldet, einstimmig: Die Zentrumsparthei des Kreises Löwenberg geht bei der Wahl von Wahlmännern in den vorwiegend katholischen Gemeinden selbstständig vor. Bei der Wahl der Abgeordneten in Bunsau stimmen die Löwenberger Wahlmänner der Zentrumsparthei geschlossen für die beiden Kandidaten der Kontrativisten.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 14. April.) Im Reichstag eröffnete am Montag der Präsident Dr. Raab die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er des Attentats auf den König von Serbien gedachte und der Freude darüber Ausdruck gab, daß der Herrscher der bescheidenen Monarchie unverletzt geblieben sei. Die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien hörten die Ansprache lebend an, die Sozialdemokraten lächelten über sie. Die zweite Lesung des Etats für das nächste Jahr wurde eingeleitet durch kurze Ausführungen des Staatssekretärs v. Sagen über die Lage auf dem Balkan. Er beurteilte die Balkanverhältnisse recht hoffnungsvoll und gab auch der Zuerstfälligkeit recht. Das „widerwärtige Montenegro“ sich dem Willen Europas füge werde. Bei dem bulgarisch-rumänischen Konflikt habe Deutschland mit Rücksicht auf das langjährige Freundschaftsverhältnis zu Rumänien dessen Interessen gefördert. Der Staatssekretär sprach über die Erwartung, daß auch dieser Konflikt einen friedlichen Ausgang nehmen werde. Bei der eingehenden Liquidation des Balkankrieges würden die deutschen Interessen nach Möglichkeit gewahrt werden. Abg. v. Bernheim (Soz.) griff zurück auf die Debatte über die Wehrvorlage und meinte, der Reichstag habe durch die Verdrängung seiner eigenen Angelegenheiten die staatsbürgerliche Gefahr auch den größten Teil der Bevölkerung für die Wehrvorlage aus der Hand gegeben. Der Verdrängung der Balkanverhältnisse hätte eigentlich der Diplomatie nicht überlassen kommen dürfen. Bernheim forderte, daß auf die Türkei ein Druck dahin ausgeübt werde, daß sie ihren Pflichten gegen die Armenier nachkomme, mit ebenso großem Nachdruck müsse man Rumänien zu einer besseren Behandlung seiner jüdischen Einwohner veranlassen. Weiter forderte er die schärfste Anerkennung der neuen Republik China. Abg. v. Jülich zu Löwentheim-Wertheim (Z.) leitete die Rede über den neuen Bundesverhältnis zu Dänemark. Er lebte für seine Freunde es ab, den Balkankrieg als einen Kreuzweg gegen den Balkan und besitzenden den besten Willen, sich ihm anzuschließen. In der Frage der Anerkennung der Republik China einige Zurückhaltung. Schließlich forderte er eine Reform des diplomatischen Dienstes im Sinne der Resolution aus der Budgetkommission. Staatssekretär v. Sagen ging kurz auf die neue Entwicklung des inneren Reiches ein, die die deutsche Regierung als alter Freund zu begrüßen habe. Die Wahlen habe geleitet. Auf die Frage der Anerkennung ging er jedoch nicht ein, und das gab dem Abg. Dr. v. Hecker (fortschrittliche Op.) Veranlassung zur Aufforderung, die Regierung möge recht bald dem Beispiel der Vereinigten Staaten folgen. Dr. Hecker unterließ nicht, wie schon die Vordemmer, die Dreihundertpolitik, wenn er auch davon warnte, daß sich Deutschland ausschließlich in den Dienst Dänemarks stelle. Mit besonderer Wärme begrüßte er die erfreuliche Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England. Für unsere Politik in China forderte Hecker eine größere Aktivität, vor allem eine größere Förderung des deutschen Schulwesens

und der deutschen Handelsinteressen. Unterstaatssekretär Dr. v. Jülich erwiderte dem Redner, daß die deutsche Politik und das deutsche Schulwesen in China nicht in Rücksicht genommen sei. Nachdem noch der Abg. v. Hecker (Z.) einige Spezialwünsche für die Förderung des orientalischen Seminars geäußert hatte, wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 14. April.) Im Abgeordnetenhaus wurde am Montag das Gesetz auf Einführung der Pflicht zur Bildungsgeldschule in zweiter und dritter Klasse der Volksschule aber nicht ohne Schwierigkeiten, weil das Zentrum noch mehr verurteilte, das Gesetz, das den obligatorischen Religionsunterricht nicht enthält, zu Fall zu bringen. Zunächst ließ es durch Abg. v. Hecker (Z.) die Kommission zwecks schriftlicher Berichterstattung an die Kommission, obwohl seine eigenen Kommissionsmitglieder sich mit der mündlichen Berichterstattung einverstanden erklärt hatten. Das ging selbst den Sozialdemokraten zu weit, die durch den Abg. v. Pappe den dem Zentrum eine kräftige Abwehr erteilen ließen. Da sich auch die Wehr der Linken gegen den Verdrängungsversuch des Zentrums erklärten, mußte dieses seinen Antrag als unzulässig zurückziehen. Dann fuhr das Zentrum zur Begründung eines Antrages, wenigstens durch Erstattung der religiösen Unterrichts in den Volksschulen obligatorisch zu machen, jedoch ohne Zwang. Die Zentrumsabg. v. Hecker und v. Jülich hielten Neben mit eigenen Ausführungen nach rechts und links und lösten im Besonderen gegen den katholischen Landwirt-Abgeordneten v. Sagen. v. Sagen erklärte, daß er mit der Tendenz des Zentrumsantrages durchaus einverstanden sei, daß aber nach dem haren Wortlaut des Allgemeinen Landesrechts ein religiöser Zwang für Schüler über 14 Jahre nicht ausgeübt werden dürfe. Ein Verzicht der fortschrittlichen Abg. v. Hecker und v. Jülich, das Gesetz auch auf die Provinzen Preußen und Westfalen auszuweiten, scheiterte an dem Widerstand der anderen Parteien. Der Antrag auf Erstattung des Gesetzes wurde nicht durchgeführt. Die Durchföhrung des Antrages für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Das Gesetz über den Ausbau der Ober- und unterhalb Breslaus wurde in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen. Dann kamen Petitionen an die Reihe. Eine Petition betraf die Gewährung des vollen Gemeindevahlrechts an die Volksschullehrer. Der Kommissionsantrag auf Überweisung der Petition als Material an die Staatsregierung wurde fast einstimmig von den Kontrativisten und dem Zentrum angenommen und der Antrag der volksparteilichen Abg. v. Hecker und v. Jülich auf Überweisung zur Berücksichtigung abgelehnt. Abg. v. Jülich (L.) bemühte sich, den Lehrern die Haltung der patentierten Lehrkräfte dadurch begreiflich zu machen, daß er erklärte, man wolle diese Angelegenheit nicht so für sich allein behandeln, sondern der allgemeinen Reform der inneren Verwaltung weihen. Diese Verdröpfung auf den St. Nimmerleinstag dürfte bei den Lehrern nicht allzu starken Anklang finden. — Eine Petition des Bundes der Selbstbildner betraf das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten gegen den Verein Berliner Feuerwehrcorps. Die Kommission beantragte einstimmig die Tagesordnung, während die Sozialdemokraten die Petition zur Berücksichtigung überweisen wollten. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der fortschrittlichen und der Antragsteller abgelehnt. Am Dienstag beginnt die dritte Lesung des Etats.

Nachbarskinder.

Roman von H. v. Lenden. (29. Fortsetzung.)

„Nein, nein“, meinte sie, aber freundlicher, als es sonst ihre Art war. Sie ließ sich umkleiden und ging in ihr Douvior. Fortwährend schlich sie zu ihrer Couchette; da lag sie, die Hände herabhängend, trübsalig und verzweifelt. Ihr Kopf schlug und schmerzte, im Gehirn, in den Schläfen hämmerte und pochte es zum Zerbrechen, und über ihren Körper rann ein Frostschauer. Sie wollte zu Bett gehen, es wurde richtiger sein. Ehe sie in ihr Schlafzimmer ging, trat sie noch einmal an das Bett des Kindes; die Kleine schlief schon ganz fest. Die goldblonden, weichen Haare breiteten sich über die feinen, hübschen, warmen Wangen. Sie strich mit der Hand über das warme, rote Kindergesicht. Die Kleine suchte unter der Verdröpfung anzuwachen und wandte das Köpfchen zur Seite; die Hand, die es geliebt hatte, war indeedst. Sidonie trat mit einem Seufzer zurück, in der Tür nach dem Schlafzimmer blieb sie stehen, noch einmal suchten ihre Augen die kleine Schläferin, lauschte ihr Ohr den gleichmäßig ruhigen Atemzüge, umjingen ihre Wände den ganzen trauten Raum, dann schloß sie leise die Tür hinter sich. Gleich darauf trat Hestkamp, im Paletot, den Hut in der Hand, zu ihr herein.

„Ich will dir nur noch ein Wort“, lagen und fragten, wie du dich fühlst“, erwiderte er sein in letzter Zeit ungewohntes Grinsen in ihrem Zimmer. „Nun müde — tommüde, hoffentlich werde ich schlafen. Gute Nacht, Georg.“

Sie nickte ihm freundlich, beinahe herzlich zu und freudete ihm mit einer milden Bewegung die Hand hin. Als er ihr Abschied über den Arm strich, sagte sie leise zu ihm, er hatte es nicht bemerkt. Er sah nur sein schüchternes, geliebtes Gesicht, und ehe sie es hindern konnte, hatte er sie umfaßt und geküßt.

Schlaf wohl, Schach.“

Fort war er; seine Hand land geistlich, ohne sich zu regen; erst der Eintritt der Rose schredete sie auf; sie ließ sich entkleiden, und von Müdigkeit und Spannung überwunden, lag sie auf der Lager. Aber der Schlaf kam nicht, die helle durchlebte Szene stand deutlich vor ihren Augen. All das Leid der letzten Wochen durchlebte sie noch einmal und ließ sie keine Ruhe finden. Würde sie gut und tapfer sein können, wie Stephan es verlangte? Sie stieß einen Schrei aus, langsam richtete sie sich auf,

der Kopf schmerzte ihr wahnsinnig. Sie warf sich wieder zurück und barg ihn in die Kissen. Dann sprang sie auf, warf eine leichte Mütze über und trat an das Fenster. Eine eilige Kette ließ ihr entgegen, strich ihr über das glühende Gesicht, beruhigte, erfrischte; tief atmend beugte sie sich hinaus. Es schneite noch immer — nichts regte sich draußen im Garten, auf dem Hof — alles war still, alles weiß.

„Wie ein Leichentuch“, dachte sie und schmerzte zusammen; das Kältegefühl wurde stärker. Sie trat vom Fenster zurück. Mühenlos spürte sie eine Erleichterung, auch im Kopf; sie schloß sie wieder unter ihre Decke ins Bett; da hatte sie ein Fieberfremden, daß ihre Hände flatternd auf einander flohen und ihr Körper bebte und zitterte. Eine jädrliche Angst überkam sie, sie konnte nur noch den Knopf der elektrischen Glode neben ihrem Bett berühren, um ihre Föze zu rufen. Als das Mädchen eintrat, hatte Sidonie das Bewußtsein verloren. Es folgten schwere, folgenlose Tage. — Als Hestkamp die Nachricht von Sidonies Erkrankung zu Maxwells brachte, erklärte Dorothee:

„Ich komme mit, Georg.“

„Aber Dorch — es wird dich angreifen. Du hast kaum die schwere Infuzenza überstanden!“

„Nun — aber immerhin überwinden. Du und das Kind, ich möchte Euch in dieser Zeit nicht allein lassen. Dorchum ist verzeiht — nur auf ein paar Tage — er würde auch nichts dagegen haben. Also bitte, nimm mich mit.“

Dorothee trat an Sestlams heran, legte die Hände auf seinen Arm und sah bitzend zu ihm auf. „Wir warmes Mitleid hat ihm wohl, er zög es an sich und letzte das Gesicht gegen ihr Schalter.“

„Ach, Dorchchen, wenn ich sie verlieren sollte, meine Liebe wäre gelöst.“

Er sah Dorothee so hilflos an, daß er sie herzlich jammerte — sie verstand ihn und seine Mitleidigkeit ja so gut.

„Georg“, sagte sie, „es geht uns wohl beiden gleich. Denn ich würde lieb und ganz besonderer Art, Edmund und ich, und ich fürchte, ich habe auch nicht den rechten Weg gefunden, ihn zu beglücken, wie er es verdient, und wie er es wünscht. Sie müssen eben unseren guten Willen als das Beste gelten lassen, und das muß auch unser Trost sein.“

Dorothee ließ es sich nicht nehmen, zu Hestlams überzuwachen, sie nahm die umfangreiche Zeitung des großen Hauskalt in die Hand, und sie teilte sich mit der Krankenschwester treulich in die Pflege. Die kleine Dorothee kam von ihrer Seite. Die Nachtmaden griffen sie an, und das schmale Gesichtchen wurde durchdringt hart, um die Augen lagen tiefe Schatten — aber in der Nacht war Sidonie am häufigsten bei Bewußtsein und fragte dann immer gleich nach ihrer Schwägerin. Die Krankenschwester nahm einen raschen Verlauf, und die berühmtesten Professoren konnten nicht helfen. Der jugendliche, fröhliche Körper leidet zwar der Verdröpfung tagelang überstand, aber er verfiel zusehends. Hestkamp gebärdete sich wie ein Verzweifelter.

Er lag stundenlang in ihrem Douvior, durch dessen geöffnete Tür er in das Krankenzimmer sehen konnte, den Thoren, sehnlichst heißten Blick auf ihr Lager gerichtet, oder neben ihrem Bett, die schmale, abgegebene Hand in der seinen haltend. Maxwell war nur zweimal im Krankenzimmer gewesen; er erkannte in der abgegebene Gesicht mit den schwarzen Äugen und den überglänzenden Äugen seine schöne Schwester kaum wieder.

„Weißt du, Maxine“, sagte er nachher zu seiner Frau, „wird greift so an, ich kann das nicht sehen. Wie du das nur aushältst, du müßt bessere Nerven haben und doch mehr vertragen können.“

Wasser suchte ihn in dieser Zeit öfter auf, aber Maxwell ließ sich ein paar mal verkleinen. Es war ihm gerade jetzt so recht, daß Dorothee nicht im Hause ungewisser, nach dem sonst konnte er seinen Verdröpfung nachgehen. Eines Abends trat, als er in Äußel über die Straße ging, trich er auf Wasser; er glaubte unerkannt vorbei zu kommen, aber Stephan hielt ihn auf.

„Wohin denn so intognito?“ fragte er, vor ihm stehen bleibend; der Kiltmeister stunte, heimlich berührt. (Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Raumburg, 15. April. Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug am 31. März 1912: 27 956, am 31. März 1913: 28 852, hat mithin innerhalb eines Jahres um 896 Personen zugenommen.

† Zeitz, 15. April. Der Kreistag des Landkreises Zeitz hat unter gewissen Voraussetzungen beschloffen: Der Kreis Zeitz baut eine Kunststraße vom Ende der jetzigen Kreisverkehrsstraße Zeitz-Neumühle bis zur Grenze zwischen Schlatdorf und Wetterzeube und übernimmt ihre Unterhaltung. Der Kreisanschluß wird ermöglicht, die erforderlichen Verträge mit allen Beteiligten abzuschließen und zur Bestreitung der Baukosten und Beiträge eine Anleihe bis zur Höhe von 200 000 Mark aufzunehmen. Die Verhandlungen mit den Beteiligten wegen der Verlängerung der Kunststraße von der Grenze zwischen dem Kreise Zeitz und dem Herzogtum Sachsen-Altenburg bis Croßen sind möglichst schnell zu Ende zu führen. Wobei ist dem Kreistag die Vorlage wegen des Baues dieses zweiten Teiles der Kunststraße zu machen.

† Rosslau (Elbe) 15. April. Mächtig geworden sind der Besitzer der Hölzener Metallgießerei August Specht und sein Kompagnon Fritz Kösch. Nachdem die Fabrik in letzter Zeit nicht mehr florieren wollte, zogen beide alle Auktionsstände ein, kauften Metall in großen Mengen auf Vorfuß, verkauften es dann wieder und flohen mit etwa 1 000 000 Mark. Ihre Familien sind in der größten Not zurückgelassen.

† Dessau, 15. April. In den letzten drei Monaten haben sich in Gröbzig (Kreis Köthen) mehrere große Brände ereignet, die vermutlich auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Die Herzogliche Direktion der Landesbrandkasse hat jetzt für die Entdeckung der Brandstifter eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

† Brandenburg, 15. April. In ihrer Wohnung im Hause Mühlenbäum 14 wurde gestern früh der 56 Jahre alte Zimmermeister Friedrich Braune, seine Frau und die der Ehe entsprossenen beiden Kinder im Alter von 13 und 10 Jahren in ihren Betten tot aufgefunden. Die Familie hatte sich durch Gas vergiftet. Braune war 30 Jahre hindurch in einer Holzhandlung in leitender Stellung tätig gewesen, bis er vor Jahresfrist plötzlich entlassen wurde, angeblich weil er seine Arbeiten nicht mehr zur Zufriedenheit ausführte und sich dem Trunke ergeben hatte. Auf dem Tische vor dem Bett der Frau Braune lag ein Gefäß mit einer Welle, in dem ein Schreiber an ihren in Brandenburg wohnenden Bruder strecte. In diesem schreibt die unglückliche Frau, daß sie mit ihrem Manne übereingekommen sei, gemeinsam mit den Kindern aus dem Leben zu scheiden. Die Welle und Verletzungen hätten sie in den Tod getrieben. Die vier Leichen wurden nach der Leichenhalle gebracht, während die Wohnung gerichtlich versiegelt wurde.

† Gera, 15. April. In der Färberei von Schöbe und Raube führten die mit Reparaturarbeiten beschäftigte Kupferschmied Silber und sein Gefolge von einem sechs Meter hohen Gerüst ab, wobei ersterer außer schweren Knochenbrüchen einen Schädelbruch erlitt, so daß der Tod sofort eintrat. Der Gefährte erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. — Wegen Einführung der vollen Sonntagsruhe in allen Geschäften wurde hier eine allgemeine Umfrage bei den Geschäftsinhabern veranstaltet. Die Majorität wünschte jedoch nur ein beschränktes Öffnenhalten der Geschäfte. — Der zur Prüfung der Kostenüberschreitungen in Höhe von 190 000 Mark beim Erweiterungsbau des Schlachthofes eingesehete städtische Ausschuß empfiehlt jetzt nach beendeter Prüfung die Nachbewilligung dieser Summe. Die Schlachthofverweigerung fest demnach nunmehr nicht 283 000 Mark, sondern rund 473 000 Mark.

† Rudolstadt, 14. April. Hier wurde heute aus der Saale eine Frau erlöset, die mit sehr rühmlichem Schwelger gezogen. Es wird ein Verbrechen angenommen.

Merseburg und Umgegend.

15. April.

** Für die Ausschmückung des neuen Stadtverordnetenversammlungssaales hat, wie Bürgermeister Dr. Haade in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung bekannt gab, der Ehrenbürger unserer Stadt, Wirtl. Weheimer Rat, Regierungsrat Dr. A. D. Frhr. von der Rede, Excellenz, sein Porträt gestiftet. Das Bild, in Öl gemalt und 80 x 130 cm groß, wird gleich den bereits vorhandenen hergestellt werden, darstellend die Ehrenbürger Altredensänger Fürst Bismarck, Generalleutnant Graf Moltke und Bürgermeister Seifner. Der neue Sitzungssaal wird dadurch eine sehr schöne und sinnige Ausschmückung erhalten und es besteht wohl auch die Absicht, das Bild des früheren Oberbürgermeisters Kleinewitz, der ebenfalls Ehrenbürger ist, dort später zum Ausbhang zu bringen. Bürgermeister Dr. Haade wies in der Sitzung darauf hin, daß er dem Geschenkgeber den Dank der Bürgererschaft zum Ausdruck gebracht habe für diesen neuen Beweis der Anhänglichkeit an unsere Stadt, dem auch wir uns anschließen.

** Laut Bekanntmachung liegt im königlichen Landratsamt vom 14. d. M. ein Verzeichnis des Wasserlaufes der Mippach mit dem zugehörigen Pläne des Hochwassergebietes 6 Wochen lang zur öffentlichen Einsicht aus. Während dieser Zeit können Einwendungen gegen den Plan erhoben werden.

** W a d a u h e i m ist zum Sprechverkehr mit Merseburg angeschlossen. Gebühr 1 Mk.

** Erlassnahmen für Kriegervereine. Ein Kriegerverein hatte sich an Stelle der alten abgemakten Erlaubnis eine neue beschafft, ohne zur Führung derselben die Erlaubnis nachgefordert zu haben. Wenn die den Kriegervereinen erteilte Genehmigung zur Führung auch an sich so lange in Kraft bleibt, bis sie zurückgezogen wird, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß bei der Beschaffung einer Erlaubnis gebüht werden muß, ob dieselben den bezüglich geltenden Bestimmungen entspricht. Das Ministerium des Innern hat deshalb im Einverständnis mit dem Kriegsministerium angeordnet, daß die Kriegervereine in jedem Falle die Genehmigung zur Führung einer Erlaubnis unter Vorlage der betreffenden Zeichnungen nachzuweisen haben.

** Zur Beachtung bei der Benutzung der Briefkasten. Seit täglich wird bemerkt, daß das Publikum beim Einwerfen der Briefstücken in die Briefkästen nicht darauf achtet, daß die Sendungen durch die hinter der Einwurfsöffnung liegenden Verschlußklappen hindurch in die Briefkästen gleiten. Besonders pflegen Kinder, denen die Einwurfsöffnung uneben liegt, die Briefe nicht vollständig in die Briefkästen zu werfen, so daß die Sendungen häufig zwischen den Verschlußklappen hängen bleiben. Unbefugten wird es dann bei einiger Geschicklichkeit sehr leicht, die Briefstücken herauszuholen und an sich zu nehmen. Viele Briefsteller sind zweifellos auf diese mangelhafte Einlieferung der Briefe in die Briefkästen zurückzuführen. Es sei deshalb empfohlen, bei der Einlieferung der Briefe, Postkarten, Druckfachen usw. sich jedesmal durch vorsichtiges Hineinfallen in die Einwurfsöffnung davon zu überzeugen, daß die Sendungen auch wirklich in den Briefkästen gefallen sind.

** Das Gefährliche herabgestürzt ist in der Nacht zum Dienstag gegen 12 Uhr von dem Hausgrundstück Gotthardstraße Nr. 30, dem Fleischer Baumann gehörig. Zum Glück passierten zurzeit des Einsturzes keine Fußgänger den Bürgersteig, sie wären von der Gewalt der herabstürzenden Mauersteine sicher erschlagen worden. So ist der Schaden mit Ausnahme des Hauses nicht sehr groß. Das Schicksal des Sturmabermesters Kuntz wurde herabgerissen und hierdurch die Schaufensterthebe zertrümmert. Von der Gewalt des herabgestürzten Gefährlichen kann man sich ein Bild machen, wenn man den Bürgersteig betrachtet. Er ist mehrere Zentimeter tief eingedrückt und die Jernplatten sind förmlich zertümmert. Heute wurde sofort Vorworge getroffen, daß nicht noch mehr Mauerreste herabstürzen. Die Ursache des Einsturzes dürfte auf die Erschütterung durch den sehr lebhaften Baaverkehr zurückzuführen sein.

** Im Velleuegarten konnten am Montag trotz der eingetretenen Kälte mehrere Stengel Spargel gestochen werden. Die Köpfe, die über das Erdreich gedreht waren, zeigten sich natürlich erzfroren. Der junge frühzeitige Ertrag ist selbstverständlich auf die Wirkung der warmen Tage vor der letzten Frostperiode zurückzuführen.

Die Hand von Merseburg.

Wegende Banner und blühende Stämme
Drüben auf herrlichem Nachgelände.
Unter den Eichen auf sonnigen Watten
Bietet ein Feldbau erquickenden Schatten
Reinlich dem Werten im Kreis der Wälder.
Eierne Büffel sind Hürden gefallen,
Eierne Wägel vor Merseburger Toren:
Rudolf von Schwaben hat schmählich verloren.
Nadigen katen im Kreise die Treuen,
Kaiser Reinrich den Eid zu erneuen,
Ihm, der den Gegendigen bezwungen,
Ihm, der die Krone wieder errungen.
Sieh, da tritt in die Reihen der Sieger
Kühnen Schrittes ein junger Krieger:
Sagt dich, o Kaiser, mit Eiden zu grüßen,
So ich der Treue Wand dir zu führen.
Besser als Worte wird es dir sagen:
Dir, Herr, gilt mein verdoppeltes Bagen.
Was sollen Reben, wenn Diebe trafen?
Also heißt's bei uns Jollerngrafen.
Kaiser, hier ist sie, die treulose Rechte,
Schwer nur erbeutet in wildem Gelächte,
Sie, die sich erbot in hellen Schwüren,
Nimmer gegen dich Wäfen zu führen,
Sie, die einst Wälder gesünder haben,
Kaiser — die Rechte Rudolfs von Schwaben!"
Und die Augen des Herrschers streifen
Sinker die Sand mit dem glühenden Reifen.
Wahrlich, hier sprach den höchsten Gerichte.
Um diese Hand schwob ein Eid Gelächte.
Wohnt sie hinweg! In der Domes Hallen
Soll sie bewahrt sein, ein Spangels allen.
Daß der Gott und den Menschen verloren,
Wer seinem Kaiser Meinwid geworden.

Alice von Gaudy.

w. Köschen, 14. April. Die Kunde von der vor-
ausichtlichen Eröffnung der Autoverbindung
Merseburg-Vitzthum hat bei allen Bewohnern der an-
liegenden Ortlichkeiten große Freude ausgelöst. Der
Unternehmer kann sicher sein, daß es ihm nie an Frei-
gästen fehlen wird. Namentlich am Sonntag wird
ein starker Andrang zu erwarten sein, besonders wenn
die festgelegten Fahrzeiten pünktlich eingehalten
werden. Trotz aller Versicherungen wollen die Dorf-
bewohner noch nicht recht an den Vabnau glauben.
Man erinnert sich, daß schon oft vor den Landtags-
wahlen Bahnprojekte aufgetaucht und erörtert worden
sind. Die Stadt Schöndorf wird eine Bahnverbindung
Merseburg-Leipzig weniger gern sehen, denn das

Publikum aus den Auendörfern, das bisher Schöndorf
aufsuchte, würde sich dann nach Merseburg wenden.

w. Köschen, 15. April. Die im Laufe der
letzten Zeit in der Umgegend verübten und verübten
Einbrüche sind immer noch nicht aufgeklärt. Jetzt scheint
sich eine neue Spur gefunden zu haben. Hoffentlich
führt sie zur Entdeckung des Täters.

w. Dölkau, 15. April. Am Sonntagabend fand
im Frankfischen Gasthose hier selbst ein Gessangs-
konzert, veranstaltet vom Männergesangsverein Dölkau
und Umgegend, statt. Der noch junge Gesangsverein bot
den zahlreichen Gästen aus seinem reichen Liederschatz das
Beste. Man merkte es den Sängern an, daß sie mit dem
Konzert bei der Sache waren. Reicher Beifall belohnte
die madere Schar. Nach dem Konzert fand noch ein
Ball statt, der die Teilnehmer bis in die Morgenstunden
festhielt.

v. Aus der Saale, 14. April. "Wenn der
Nordwind nicht im Februar will, kommt er bestimmt im
April!" Diese alte Bauernregel hat sich neuer wieder
erfüllt. Denn es handelt sich nicht bloß um
starke Nachfröste, wie sie im April wohl selten vor-
kommen in dieser Gegend, sondern selbst am Tage herrschte
eine eifige Kälte, so daß das Thermometer selbst in der
Mittagzeit nur wenige Grad über Null zeigt. Als un-
beständiger, wetterwinkliger Gesell, der uns manche un-
angenehme Abkühlung durch seine Hüpfen, Hagelstauer,
Schnee gebracht hat, ist der April uns bekannt, aber daß
er solchen Frost uns bringt, wie wir es nur im Winter,
wenn die Natur ruht, gewohnt ist, ist bedauerlich.
Der Schaden, den der Frost angerichtet, ist unermesslich,
selbst die weiter entwickelten Blätter der Sträucher und
Bäume hängen erkarrt die Ästchen und es erhebt sich
Frage, ob die alles belebende Sonne imstande ist, den
Frost aus diesen Blättern herauszuziehen. Leider können
wir nichts dagegen anrichten.

Q. Mühlstein bei Schöndorf, 14. April. Die Töchter
des hiesigen Einwohners Böttger, der beim Blatten
Spiritus auf eine noch nicht abgeklärte Spiritus-
platte. Der Spiritus explorierte. Das junge
Mädchen trug recht schmerzhaft Brandwunden am
ganzen Arm, Schulter und Kopf davon, so daß sie in
ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Möge
obiger Fall dazu beitragen, daß diese leider noch weit
verbreitete Unsitte bekämpft wird.

S. Corbetta, 14. April. Schwere Schäden
hat auch hier der starke Frost der herrlichen Ostwä-
nde verursacht. Die vorzeitig erblühten Kirschen,
Birnen usw. sind größtenteils erfroren und hängen
schwarz und schlaff an den Zweigen. Nur was noch nicht
aufgeblüht war, dürfte verschont geblieben sein, da die
Blütenblätter Schutz boten. Gemessen wurden hier in
der verhängnisvollen Nacht — 6 Grad Kälte.

S. Köthen, 14. April. Vingt vier verunglückte der
25jährige Zimmermann Otto Göbe von hier dadurch,
daß er von einem Neubau in Leipzig fast 12 Meter tief
abstürzte. Der Verunglückte erlitt bei dem Sturze ver-
schiedene schwere Verletzungen, doch hoffen die Ärzte, ihn
am Leben erhalten zu können.

S. Köthen, 14. April. Dem Gerichtsbüchler
Reichlaff in Köthen hatte von dem Wärdmeister
Krause genannt Wehrden den Auftrag erhalten, beim
Kaufmann Otto Göbe in Köthen eine Färbung
vorzunehmen. Da der Gläubiger bei der Färbung da-
bei sein wollte, gingen schließlich Gerichtsbüchler und
Gläubiger zu dem Schuldner Göbe. Als einziger pänd-
licher Gegenstand fand sich dort aber nur ein Regulator
vor und der Schuldner erbot sich sofort ihn abzugeben.
Er fragte zu diesem Zwecke auf einen Tisch, hob den
Regulator ab und schlug damit den Wärdmeister auf den
Kopf, daß diesem Hören und Sehen verging. Nicht
genug damit, drang er nunmehr mit einem Beile auf
den Wärdmeister weiter ein. Der Gerichtsbüchler,
der dem Wärdmeister beistand, hatte aber nicht mit dem
rotten Schuldner gerechnet. Dieser warde sich auch
gegen den Beamten, würgte ihn am Hals und mit knapper
Nähe und Not gelang es dem Beamten, nach dem Hofe
zu kommen und mit einem Riegelstein sich den Schul-
den vom Hals zu schaffen. Der wütende Schuldner
Göbe wurde wegen dieses Mißtrittes zu 1 Jahr Gefängnis
verurteilt.

Mücheln und Umgegend.

15. April.

*** Raumburger Strafkammer. Der
Wehrpflichtige Franz Gehling aus Köthen wurde
wegen Verletzung der Wehrpflicht mit 180 Mark Ge-
hülte verurteilt. — Freigeprochen wurde der Berg-
arbeiter Thomas Kolanitz aus Braunsdorf, der Be-
schuldigt war, seinem Kogniswirt in Köthen einen Be-
hälter erbrochen und ein 10-Markstück gestohlen zu haben.

S. Gröitz, 14. April. Bei der Zwangsversteigerung
der hiesigen Landwirtschaf blieb der Wärdner
Max Wendersöhnen-Göhen mit der Summe von 16 000
Mark Höchstbietender. Der Zuschlag wurde sofort er-
teilt.

S. Nebra, 12. April. Vom Nebraer Schöffengericht
erhielt wegen Schlägerei der Arbeiter Otto R. d. d. d.
15. März Geldstrafe, der Geschäftsführer Otto B. aus
St. Micheln wegen falscher Angabe über die Carlsdorfer
Brüde getriebener Schafe 3 Mark und der Steinbauer
Friedrich W. wegen Verletzung des Nachtwächters
auch 3 Mark Geldstrafe.

S. Freyburg, 14. April. Unser Fremdenver-
kehrsverein hatte im Jahre 1912 eine Einnahme
von 607,14 Mark und eine Ausgabe von 381,95 Mark.
Trotz des ungnügigen Sommers und Herbstes ist der
Fremdenverkehr doch sehr reg geworden. Man bewilligte
140 Mark für Zeitungsannoncen. Über Einrichtung
von Schilkeberatern soll in der nächsten Versammlung
beraten werden.

Inventar-Auktion.

Montag den 21. April
 vorm. 11 Uhr
 sollen in Versteig. Nr. 27
 1 Gahnhacke, 1 Wagen, 1 kleiner
 Wagen, 1 Dreschmaschine, 1 Gagen,
 1 Flug, 1 Hühner, 1 Welle,
 15 Str. Ehren, 10 Str. Stroh,
 2 Dejmalmwagen, 1 Wagenhebe,
 1 Gahnpumpen-Wagen, 1 Hand-
 maschine, 1 N. Rummelgeschirr,
 1 Kartoffelstempel und
 mehr Vieles verkauft werden.
 Der Besitzer.

Grundstücks-Verkauf.

Mittwoch den 23. April d. J.
 nachmittags 4 Uhr soll im Gast-
 hof zu den drei Schwänen hier
 im freiwilligen Auftrage des
 Herrn Ernst Wolf, Glogitzauer
 Str. 1 hier, gehörige

Hausgrundstück m. Stallung
 u. Scheune, Hintergebäude
 nebst großem Hofraum und
 ja. 1 Morg. großer Garten
 öffentlich freihändig unter den im
 Termin bekannt zu lebenden Be-
 dingungen verkauft werden.
 Das Grundstück paßt für
 Gärtner, Landwirte, Expeditions-
 geschäfte u. dergl.

Ich lade Kaufliebhaber hierzu
 ergebenst ein, und können sich
 dieselben vorher mit mir in Ver-
 bindung setzen. Berücksichtigung ist
 vorher gestattet.
 Merseburg, den 10. April 1913.
 Im Auftrage des Besitzers:
 Albert Franke.

Wohnung, 5 beheiz. Zimmer,
 Küche, Bad, Balkon, elektr. Licht
 u. Gas, zum 1. Juli 1913 zu ver-
 mieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Halleische Straße 23
 parterre, ist eine herrschaftliche
 Wohnung, 6 Zimmer, 2 Kammern
 Speise-, Mädchenkammer, Küche,
 Badezimmer, Garten etc. per 1. Okt.
 zu vermieten. Zu erfragen bei
 Karl Ehlert, Al. Mittelstr. 9

Freundl. Wohnung, 3 Zimmer,
 Küche und Zubehör, verriegeltes
 Korridor, Gas, per 1. Juli zu
 vermieten **Burgstraße 13.**

Größere herrschaftl. Wohnung
 in freier schöner Lage sogleich
 oder später zu beziehen
Meinshauer Str. 13.

Weißer Mauer 14
 ist die 1. u. halbe Etage sofort
 zu vermieten. 1. 7. zu beziehen
 Preis 400 Mk. Fr. Berge

Geräumige Wohnung mit oder
 ohne Laden 1. Oktober zu ver-
 mieten. Preis 300 Mk. Zu er-
 fragen **Breite Str. 7, part.**

Wohnung,
 Stube, Kammer und Küche, für
 120 Mk. per 1. 5. oder früher zu
 vermieten **Neumarkt 39.**

Zu vermieten: eine Wohnung
 370 Mk. per sofort; eine Wohnung
 zu 210 Mk. zum 1. Juli; eine
 Wohnung zu 700 Mk. per 1. Okt.
Gutenbergsstraße 11.

Glae Wohnung zu vermieten
 und sofort zu
 beziehen **Neumarkt 78.**

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche,
 zum 1. Juli zu mieten gesucht
 Offerten mit Preisangabe unter
 L. 16 an die Exp. d. Bl.

1 möbliertes Zimmer
 zu vermieten **Neumarkt 2, I.**
 Freundl., sauber möbl. Zimmer
 evtl. mit voller Pension an best.
 Herrn in alleinigem Hause zu
 vermieten **Über-Altendurg 30.**

Besser möbliertes Wohn-
 und Schlafzimmer
 zu vermieten **Ständkestr. 3, II.**

Besser möbl. Zimmer
 zu vermieten **Ständkestr. 3 part.**

Gut möbl. Zimmer
 in best. Hause sehr schön, sofort
 zu vermieten. Näh. d. d. Exp. d. Bl.

Besser möbl. Zimmer
 1. Mai zu vermieten. Zu erfragen
Burgstraße 22, Laden.

2 bessere Schlafstellen offen
 Delgrabe 33, part.

Große landwirtschaftliche Inventar-Auktion

in Großgräfendorf (Stat. der Merseburg-Geschäftsbüder G.-B.)
 am Freitag den 18. April a. c. von vormittags 1/2 10 Uhr ab
 im Karl Bornischen Gehöft.

Zum Verkauf kommen:
 6 Pferde, 20 Kühe, 4 Jugschsen, 8 Schweine,
 1 fahrbare Dreschmaschine, Göpel, Häcksel-Reinigungs-
 maschine, Drill-, Mähmaschine, Windfeg, W.-s.-f. Dünger-
 breiter, Fiederscher Rübenheber, Grasmäher, Pflanzma-
 schine, Dreifachdrill, eiserner Pflüge, schwere eisene
 Gagen, hölzerne Gagen, Holzgagen, Ackerfrähen, Stroh-
 wagen, Gambidewalze, Kartoffelstiel, Schleppwagen,
 7 Leiterwagen, 1 Pflanzwagen, 1 Jagdwagen, 1 vierstücker
 Reusfrähen, Kraftschleppen, 2 kompl. Aufsätze, 10
 Milchkannen a 20 Liter, 1 Viehwage, Leitern, Sack-
 korren, Dejmalmwagen, Gaden, Gabeln, Spaten, Körbe,
 Eimer u. a. m. sowie die Vorräte an Stroh, Kartoffeln,
 eingesäuerten Rübenschnitzeln mit Ruten-Glätern, Bier,
 Häcksel Spreu usw.

Das gesamte Inventar ist von sehr guter Be-
 schaffenheit, insbesondere wird auf die erstklassige
 Qualität des Viehes hingewiesen. Es wird mit dem
 Verkauf des Viehes begonnen.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.
 Dr.-Jng. F. Spielmann.

Merseburg, Müllers Hotel (Besitzer Emil Rülke). Donnerstag den 17. April abends 8 1/4 Uhr Lustiger Abend von Tilli Waldorf.

Einziges Programm. Original Berliner Typen im Kostüm.
 Freie der Plätze im Vorverkauf ermäßigt zu 1,25 Mk., 90 Pf.
 und 60 Pf. bei Herrn Fraubert, Biergeschäft, Al. Ritterstr.,
 erhältlich. An der Abendkasse 1,50 Mk., 1,10 Mk. und 75 Pf.

Breufischer Beamtenverein.

Dienstag den 22. April l. J., abends 8 Uhr,
 im „Zivoll“

Bunter Abend.

(Musikalische und deklamatorische Vorträge,
 Theater und Tänzen.)
 Der Vorstand.

Cocosa

Feinste
Pflanzen-Butter
Margarine

Geschmack
Aroma
Bekömmlichkeit

wie bei
bester
Naturbutter

Überall erhältlich!

Überall erhältlich!

Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Die hier während der Gas-Aus-
 stellung aufgestellten —
Prometheus-Gasherde u. Apparate
 sind in meinem Geschäftslokal
 ausgestellt und werden dieselben
 mit bedeutendem Preisnachlass
 — abgegeben.

Paul Ehlert,

Entenplan 11.

GUTHMANN'S ECHTE
Cosmos-Seife
 DRESDEN Stk. 25 Fig.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum von
 Merseburg zur gefälligen Kennt-
 nis, daß ich mit dem heutigen
 Tage ein
Virtuellen-Geschäft
Johannisstraße 8
 eröffnete. Empfehle:
 Grünwaren, Kolonialwaren,
 Obst, Kartoffeln u.
 Frau Käse.

Merseburg, Reichskrone
Welt-Panorama
 Eine malerische, wunderbar schöne
 Reise durch das
Kärntner Hochgebirge.

Eng. Arbeiter-Verein.
 Mittwoch den 16. April d. J.
 abends 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
 im Vereinslokal, u. a. Verhand-
 tungs-Angelegenheiten. Zahlreiche
 Beteiligung erwünscht.
 Der Vorstand.

Strandlöcherchen.
 Jeden Mittwoch
Plinsen.

Dieters Restauration.
 Jng. Herm. Juch.
 Empfehle meinen kräftig bürgerl.
Mittagstisch, a 50 Pf.

Goldener Löwe.
 Mittwoch
Schlachtfest.

Zum alten Dessauer.
 Donnerstag Schlachtfest.

Dieters Restauration
 Jng. Herm. Juch.
 Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtfest.

Mittwoch
 fr. hausschlacht. Wurst.
 Robert Sarchner, Rittenstr.

Donnerstag
hausschlacht. Wurst.
 C. Zauch.

Donnerstag
hausschlacht. Wurst
 Friederike Vogel, Hofmarkt 17.

Zweite Beilage.

Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, 14. April 1913.

In der heutigen Sitzung waren anwesend vom Magistrat Bürgermeister Dr. Haacke, die Stadträte Barth, Berger, Blantenburg, Dehne, Schmidt, Thiele und Wolff. Von den Stadtverordneten waren 25 erschienen.

Stello. Stadt-Vorsteher Reichmann eröffnete die Verhandlungen mit folgenden Mitteilungen: a) An Stelle des nach Nordhausen vertriebenen Direktors der Volksschule Künze hat der Magistrat den Rektor Röth aus Wittenberg gewählt.

b) Eingegangen in das Verzeichnis der Empfänger aus dem Verzeichnis Stipendienfonds. c) Die Stadtverordneten löst zum Stiftungsfest der Pfandkassen Kassenvereiner am Sonnabend den 19. April d. S. eingeladen.

d) Eingegangen in der Abschlus der städtischen Sparkasse für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. S. Die Abschlußziffern, die wir bereits mitgeteilt haben, ergeben für diesen Zeitraum im Vergleich zu den vorjährigen eine sehr günstige Entwicklung dieses Kapitals.

e) Eine Berliner Gesellschaft beabsichtigt bei Schill-Platz ein Spielhaus aufzuführen, wofür eine GarantieSumme von 2500 Mk. verlangt wird. Das Angebot wurde durch Übergang zur Tagesordnung für erledigt erachtet.

f) Stadtrat Berger hat den Vorsitz in der Vertretungsdeputation übergeben. An seine Stelle hat der Magistrat das Amt Stadtrat Thiele übertragen.

g) Die von Ruchbeiligung des in gemeiner Einnahme Eingabe der Einrichtung eines städtischen Kometariums wurde der Wahlkommission zur Prüfung überwiesen.

h) Bürgermeister Dr. Haacke teilte mit, daß der Ehrenbürger unserer Stadt, Erstellens K. v. d. r. d. r. sein Portrat für den neuen Stadtverordneten-Sitzungsaal gestiftet hat. Das Gesicht hat der Magistrat mit Dank angenommen, den sich auch der stellv. Stadtverordneten-Vorleiter anschloß.

Darüber wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt:

1. Entlastung der Rechnung der Stipendien- und Legatenkasse. Berichterstatter Stadtv. Dedert. Die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden. Ein kleiner Überschuß konnte dem Kapital zugeschrieben werden.

2. Die Vorlage: Entlastung der Rechnung der Wasserwerkskasse für 1910 wurde zurückgestellt.

3. Entlastung der Rechnung des Schreiermeier-Reuhaus. Berichterstatter Stadtv. Stollberg. Für den Bau des Seminars hatten die Stadtverordneten 400 000 Mark bewilligt. Dieser Betrag ist aber nicht ganz verbraucht, sondern es konnte ein Exzess von 6439 Mk. erzielt werden. Die Rechnung, die tabellarisch zusammengestellt worden ist, ist geprüft und für richtig befunden worden.

4. Entlastung der Rechnung der Fürstorgels für Lungenkranke für 1911 und des Frau Maria Bergerischen Stipendienfonds vom Jahre 1909 für 1911. Berichterstatter Stadtv. Eichardt. Beide Rechnungen sind geprüft und in allen Teilen für richtig befunden worden. Die Ausgabe und Einnahme des Bergerschen Stipendienfonds schließt mit 4413 Mk. ab.

5. Entlastung der Rechnung des Volkshauses für 1911. Berichterstatter Stadtv. Müller. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 2042 Mk. Zum Vergleich der Rechnung mußten Mittel des Verbandes herangezogen werden. Der Berichterstatter bemerkte, das Volkshaus werde namentlich an Sonnabenden stark in Anspruch genommen, dagegen an den übrigen Wochentagen nur mäßig. Er wies darauf hin, die freie Tage durch Befestimmungen dem Publikum zur regeren Benutzung zu empfehlen. Sämtlichen Rechnungen wurde Entlastung erteilt.

6. Erhöhung des Kredit der städtischen Handelsschiffahrt bei der städtischen Sparkasse. Berichterstatter Stadtv. Wiegand. Auf Antrag des Magistrats wird der Kredit von 35 000 Mk. auf 40 000 Mk. erhöht. Es hat sich dies als notwendig herausgestellt infolge der vermehrten Finanzsprüche dieses Instituts.

7. Errichtung eines städtischen Spital- und Abfallabplatzes. Berichterstatter Stadtv. Müller. Infolge der vielfachen Beschwerden mußte der Magistrat sich nach einem neuen Abfallabplatz umsehen. Der Magistrat schlägt vor, einen Teil des hinteren Gottwardsteiches hierzu zu verwenden. Das Areal umfaßt 4 1/2 Hektar. Um den Platz benutzen zu können, muß die Erlaubnis des Bezirks-Ausschusses eingeholt werden. Das in Aussicht genommene Terrain eignet sich für den Zweck besonders, da die Anfahrtswege gut sind. Der bisherige Schiffschlepper hat sich mit der Pflicht einerseits und der Erhaltung eines Pfarrschiffes andererseits erklärt gegen Gewährung eines Pachtkaufschlages von 25 Mk. Der Berichterstatter eruchte um Zustimmung. Stadtv. Dehne bedauerte, daß das bisherige und eigenartige Landschaftsbild am hinteren Gottwardsteich durch den neuen Spital- und Abfallabplatz stark beeinträchtigt werde. Er hätte vorgezogen, den hinteren Gottwardsteich in seiner Eigenart erhalten zu wissen. Da nach einer Äußerung des Bürgermeisters aber der Stadt kein anderer Platz zur Verfügung stand, so mußte man sich mit dem Antrage des Magistrats abfinden. Nur sprach er die Bitte aus, daß die Benutzung des Platzes planmäßig erfolge, damit auch weiter der hinterer Gottwardsteich für andere Bürgerzwecke, die der Stadt nützlich sein könnten, zur Verfügung stehen. Stadtv. Haacke bekräftigte ausdrücklich, der Magistrat habe sich große Mühe gegeben, einen anderen geeigneten Platz ausfindig zu machen. Die gemachten Vorschläge, den kleinen Ersterstplatz und einen Platz in der Nähe des Seminars hierfür freizugeben, müssen fallen gelassen werden, da auch dort die üblichen bebauten Grundstücke wären, die bekanntlich wegen der Glatzflächen zu den bekanntesten Klagen Anlaß gegeben haben. Der Antrag, den Platz ordnungsmäßig anzufüllen, wurde der Magistrat Rechnung tragen und dafür sorgen, daß das angelegte Land

mit Erde besodert und dann bepflanzt werden wird. Bedenken gegen den Antrag des Magistrats brachte Stadtv. Dr. Rademacher vor. Neben Arzims Klub sei der hintere Gottwardsteich die einzige Anlage, wo die Spaziergänger nicht durch den Verkehr beeinträchtigt werden. Sehr wohl man nun einen unheimlichen, grauen und furchigen Fleck dort schaffen, was wirklich nicht annehmend sei. Auch die Wege werden dann schlecht und verfahren. Das Gelände liege fern im Überschwemmungsgebiet. Werde dieses aufgeführt, dann müsse mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Mähe abgeflümmt wird. Überhaupt sei die Vorlage so anzusehen, als ob man nach und nach den hinteren Gottwardsteich zufüllen wolle. So einfach sei dies denn doch nicht. Man müsse hierbei mit den Stauberechtigten unterhalb und oberhalb der Geißel rechnen und diese werden sich jedenfalls eine Beschränkung ihrer Wasserrechte, die doch mit der Zuführung eintrete, nicht gefallen lassen. Er beantragte daher, die Vorlage einer Kommission zu übergeben, die eingehend die Geviertigkeiten und die Berechnungen prüfen solle. Bürgermeister Dr. Haacke betonte dagegen, mit dem Vorschlag habe sich außer dem Magistrat die Reichskommission und Baukommission beschäftigt, aber nichts Gegenseitiges vorgebracht. Ein technisches Gutachten laute auch dahin, daß die Stauberechtigten durch den Magistratsantrag Befürchtungen in der Beeinträchtigung ihrer Rechte nicht zu haben brauchen. Praktisch die Möglichkeit machen, es zu tun. Man solle den Boden erst ausheben, dann mit Mähe füllen und die Oberfläche mit guter Erde bewerten. Es wird dadurch erreicht, daß weit mehr Mähe als sonst hier abgeladen und ferner das aufgefällige Land sehr bald zur Bepflanzung oder Weidung benutzt werden kann. Kosten dürfen hierbei nicht gesehen werden, da sich diese bald bezahlt machen werden. Es ist nicht zu erwarten, daß es heutzutage noch einen Platz gibt, der so schön ist, wie der hinterer Gottwardsteich als solcher überhaupt zu erhalten. Schon jetzt jammle sich immer mehr Schlamm an und bald werde der Teich als solcher verschwinden. Da sei es schon besser, die Stadt gebe planmäßig vor und mache das große Gelände so bald als möglich nutzbar. Für Spaziergänger sei dann der Abfallplatz weniger annehmend als der hinterer Gottwardsteich. Auch Stadtv. Wittenberger ertrug die meisten Ausführungen und den des Stadtv. Rind aus. Ein Verfügen der Mähe durch Sodwasser sei ausgeschlossen. Da der Abfallplatz durch das Rohr verdeckt wird, werde auch das Landschaftsbild nicht verunstaltet. Seine Bedenken brachte dann nochmals Stadtv. Dr. Rademacher vor. Der Bezirks-Ausschuss prüft bei der Entscheidung nur die Verhältnisse unterhalb, aber nicht die Privatrechte der Anlieger, und die werden sich bei Annahme der Vorlage schon geltend machen. Man kann also diese Angelegenheit nicht einzeln herausgreifen, sondern muß alles nur als Ganzes behandeln. Daher auch der Verlagsantrag. Nachdem noch Stadtv. Berichterstatter Reichmann sich äußerte, hat er den Bescheidungen ausgesetzt, ist aber er fügte sich der Notwendigkeit, wurde die Besprechung geschlossen.

Der Magistratsantrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Vorher hatte Stadtv. Dr. Rademacher seinen Antrag zurückgezogen.

8. Einwohnerdeklaration betr. der vom Bezirks-Ausschuss festgelegten Bedingungen zur Anlage der Elektrizitätsanlage. Berichterstatter Stadtv. Dehne. Die Annahme der Anlage in Höhe von 285 000 Mk. ist genehmigt worden mit der Abänderung, daß die Tilgung mit 3 Proz. und nicht 1/2 Proz. zu geschehen hat. Ebenso sollen 1/2 Proz. an den Erneuerungsfonds abgeführt werden. Der Bezirks-Ausschuss ist aber soweit entgegengekommen, daß die Tilgung im ersten Jahre mit 1/2 Prozent zu beginnen hat, dann steigend in jedem Jahre um 1/4 Proz. bis zu 3 Proz.; dieser Satz tritt in jedem Jahre ein. Die Stadtverordneten genehmigen die Abänderung.

9. Errichtung einer Haustelefonanlage im städtischen Krankenhaus. Dieser Punkt wurde abgelehnt, da die Vorlage erst noch der Krankenhausdeputation zur Beschließung vorgelegt werden soll.

In diesen Punkt mußte sich unerwartet eine ziemlich lebhaftes Krankenhausdebatte. Stadtv. Wernicke hat, in der Kommission hat mehr die Ansicht des leitenden Arztes zu berücksichtigen. Stadtv. Dehne bemerkte, der Arzt werde gutachtlich stets gehört, ihm aber ein ausschlaggebendes Wort in der Kommission einzuräumen, gebe nicht an. Stadtv. Wernicke fand dann die Affiliationswohnung für ungenügend, worauf Stadtv. Dehne antwortete, diese antwortete in jeder Beziehung den Anforderungen und ist weit besser und größer, als in ähnlichen Fällen. Stadtv. Müller widersprach dem Standpunkt des Stadtrates Dehne; die Ansicht des leitenden Arztes müsse unbedingt mehr berücksichtigt werden. Auch deute der häufige Personwechsel darauf hin, daß im Krankenhaus etwas nicht in Ordnung sei. Die Deputation möge doch diese Tatsachen einmal prüfen. Stadtv. Dehne erwiderte hierauf, in ähnlichen Fällen sei es dem leitenden Arztes stets ausschlaggebend gewesen, aber in häuslichen und wirtschaftlichen Fragen dagegen entscheide die Kommission, in der der leitende Arzt Stimmrecht habe. Alle Beschlüsse werden einstimmig gefaßt und scharfen irgend welcher Art bestehen nicht zwischen Kommission und Arzt. Stadtv. Wabbe äußerte sich dahin, daß die Affiliationswohnung den Anforderungen nicht entspricht. Dem leitenden Arztes zu berücksichtigen, ist aber nicht anders in der Verwaltung. Stadtv. Scholz bekräftigte hiergegen, der Rat des Arztes werde stets gehört und hoch geschätzt in der Kommission. Alle Beschlüsse sind im Beisein des Arztes einstimmig gefaßt worden; einen Kontrakt zwischen Verwaltung und Arzt haben wir bisher nicht empfunden. Stadtv. Dehne äußerte sich nochmals zu der Behauptung des leitenden Arztes, diese genügt sehr wohl und Beschwerden von dem Arztes sind nicht erhoben worden.

Damit schloß diese Krankenhaus-Debatte.

10. Vertrag mit der elektrischen überlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld wegen Ausführung des Banes der Übergabestation Salzeiche Straße 19 leitens der Stadt

auf Kosten der Zentrale. Berichterstatter Stadtv. Wabbe. Der Kostenschlag für die Übergabestation schließt mit 4000 Mk. ab. Im Anschluß hieran soll sich ein Gebäude anschließen, das im Bann der Betriebsräume des Werkes annehmen soll, darüber wird eine Wohnung für den Monteur eingerichtet. Nach dem abgeschlossenen Vertrage hat die Kosten des Übergabestandes die überlandzentrale zu tragen. Diese hat sich auch bereit erklärt, die Ausführung des Banes der Stadt zu übertragen. Der Gesamtanschlag des Gebäudes beträgt sich auf 16 000 Mk., wovon 12 000 Mk. durch Unternehmung gedeckt werden. Mit der überlandzentrale ist ein langjähriger Vertrag abgeschlossen worden. Die Stadtverordneten gaben zum Abschluß des Vertrages die Genehmigung.

11. Bereitstellung bezw. Ankauf von Gelände für den Bau der Transformatorhäusern im Westen und Süden der Stadt. Berichterstatter Stadtv. Dedert. Innerhalb der Stadt sollen 6 Stationen errichtet werden, wozu in der Hauptstadt städtisches Gelände zur Verfügung steht und zwar im Braunauerstrassenbruch, am Wäldchen und an den Scheunen am Altenburger Damm. Die weiteren Häuser sollen im Grundstück des Zimmermeisters Winkler in der verlängerten Annenstraße die Kosten zum Ankauf des 10 Quadratmeter großen Grundstückes betragen 500 Mk. und ferner in der Nähe der Weisenfelderstraße auf dem Grundstück der Kirchengemeinde St. Margit an der Blumenstraße und der Straße hinaus des Friedhofes nach der Weisenfelderstraße errichtet werden. Vier betragen die Kosten pro Quadratmeter 20 Mk.

Bürgermeister Dr. Haacke wies auf die Schwierigkeiten bei der Beschaffung geeigneter Plätze hin und empfahl Genehmigung der Vorlage, da die Sache eile, um dem Sachverhalt keine Nachteile zu bieten, die Fertigmachung des Vertragsangeses hinsichtlich des Friedhofes nach der Weisenfelderstraße und die Flächen für gegen die Benutzung des Kirchengemeindegeländes aus, da nicht voraussetzen ist, ob die vorgelegten Behörden die Genehmigung erteilen. Dies dann bekanntlich stets ziemlich lange und um dielem aus dem Wege zu gehen, möge man sich sofort für den Platz entscheiden, den der Kaufmann Kolb für 450 Mk. angeboten hat. Für diesen Grundstück trat auch Stadtv. Eichardt aus Mündlichkeitsgründen ein. Dagegen betonte Bürgermeister Dr. Haacke, zunächst das Angebot der Kirchengemeinde anzunehmen und erst dann das des Herrn Kolb. Der Platz auf dem Friedhofsgelände liege entschieden günstiger und daher empfehle der Magistrat die Annahme dieses Vorschlages.

Für den Magistratsantrag sprachen noch die Stadtv. Scholz, Dedert und Wabbe, dem die Veranlassung schließlich ihre Zustimmung gab.

Der Antrag Stollberg wurde abgelehnt.

12. Errichtung von Räumen für die gewerbliche Fortbildungsschule im Grundstück Salzeiche 4. Berichterstatter Stadtv. Höpke. Die Pläne befinden sich im alten Rathaus und mühen mit dem Beginn des Umbaus geräumt werden. Der Magistrat hat sich für das Grundstück Salzeiche 4 erklärt und mit dem Besitzer, Baunternehmer Graul ten, einen dahingehenden Vertrag abgeschlossen. Die Veranbarungskosten betragen 300 Mark, der Mietzins 750 Mk. In den Räumen soll auch die Jugendpflege untergebracht werden.

Die Stadtverordneten stimmten dem Vertrage zu und bewilligten die erforderlichen Kosten.

Außerhalb der Tagesordnung richtete Stadtv. Rind die

Anfrage

an den Magistrat, ob es zuträffe, daß im alten Rathaus polnische Arbeiter Unterkunft gefunden hätten, die dort bei den Bauarbeiten beschäftigt würden. Stadtv. Wolff erwiderte, es seien zwei Arbeiter dort untergebracht, denen die Bewirtschaftung des Anplazes während der Nacht übertragen worden ist. Von Vernehmungen über städtischen Bauten, wo hier die Arbeitslosigkeit so groß ist. Die hiesigen Arbeiter haben ein Recht, auf städtischen Bauten in erster Linie beschäftigt zu werden, ein Standpunkt, den auch Stadtv. Müller mit Nachdruck betrat. Stadtv. Eichardt wendete dagegen ein, die Stadt könne auf den Bauern in dieser Angelegenheit keinen Einfluß ausüben; gefehle dies, dann werden sich die hiesigen Bauunternehmer in Zukunft nachdenken, städtische Bauten auszuführen. Stadtv. Scholz erwiderte hierauf, da es in Zukunft eben ratsam, die städtischen Bauten in eigene Regie zu nehmen oder eine derartige Verpflichtung den Bauunternehmern vertraglich aufzuerlegen. Auch müßte die Firma Gebr. Graul selbst das moralische Interesse betreiben, hiesige Arbeiter in erster Linie zu beschäftigen. — Damit schloß die Ansprache.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 8 Uhr abends.

Reklameteil.

.. Ich brauche morgens eine volle Stunde, ..

... ehe ich den Hals leblich frei bekomme, wenn ich einmal meine Sodener nicht zur Sand habe. Weñige ich Sodener - ich gebrauche Fas 5 ächte Sodener, weil die aus den Gemeinde-Behalten stammen, die zur Kur gebraucht werden - dann schaffe mir eine einzige Raffille volle Erleichterung, und in einem Viertelstunden ist die Kehle rein. Fas 5 ächte Sodener kosten 85 Pf. und sind überall zu haben. - Befondere Kennzeichen: Der Name „Fas“ und weißer Kontrollstempel mit amklarer Bezeichnung des Bürgermeisters Amtes Bad Soden a. T.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung von unten Ausgabestellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausreiter in
des Stadt und auf dem Lande außerdem Stornokonto; durch die Zeit 120 Wrt. außer 42 Pf.
Wochenschein. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags
Kreuzband unserer Originalrubriken ist mit bester Qualität ausgestattet.
— Für Rückgabe unbenutzter Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiq. illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum für Merseburg und näher
Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei fortwährender Anzeigendauer halber
Gehalt für Uebersetzungen nach Uebersetzung. Die Buchbindungen und Offizialarbeiten
besondere Berechnung, nach auswärts mit Portoaufschlag. Erfüllungsort Merseburg.
— Annahmestunde für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere
Anzeigen bis spätere 9 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr 88

Mittwoch den 16. April 1913.

39. Jahrg.

Eine beanstandete Wahl.

Von der Wahlsprüfungskommission des Reichstages ist die Wahl des antiseimischen Abgeordneten Vietmeyer im Wahlkreis Fürstentum Walden beanstandet und Verweigerung über eine Anzahl von Unregelmäßigkeiten beschlossen worden. Hauptlich handelt es sich darum, ob die in einer Reihe von Fällen vorgenommenen Nachtragungen in die Wählerliste form- und fristgerecht erfolgt seien.

Diese Prüfungsmomente würden keiner weiteren Erörterung wert sein. Aber es ergibt sich aus dem Wahlprotokoll eine Angelegenheit, die unseres Erachtens und auch nach der Auffassung der einen Hälfte der Wahlsprüfungskommission die glatte Ungültigkeit der Wahl des Herrn Vietmeyer zur Folge haben müßte.

Es war mit dem Amtsgerichtsrat Vietmeyer, der bei der Hauptwahl 4403 Stimmen erhalten hatte, der der fortschrittlichen Volkspartei angehörende Redakteur Ruschke in Steglitz mit 3637 Stimmen in die Stichwahl gekommen. Auswärtlich des Protestes sind nun treffsüßende amtliche Bekanntgaben des Wohnorts des fortschrittlichen Stichwahlkandidaten erfolgt. Für den Kreis des Eisenbergs ist vom Kreisamtmann (Santrat) Klapp und vom Bürgermeister der Stadt Uerbach, Steinbrunn, in den amtlichen Bekanntmachungen für die Stichwahl wiederholt der Wohnort des fortschrittlichen Kandidaten als „Berlin“ angegeben. Wie die Wahllisten ausweisen, lauten aber sämtlich: bei der Hauptwahl als gegebenen Stimmzettel für Ruschke auf die Angabe „Redakteur Otto Ruschke in Steglitz“. Einen Redakteur gleichen Namens in Berlin gibt es nicht. Nach der unseres Erachtens durchaus zutreffenden Auffassung des Protestes „müßte dieser große amtliche Verstoß umlohnere zu einer Klärung der Wahl des Herrn Vietmeyer führen, als er sich offensichtlich als eine Unterlistung und der gegnerischen Wahlplattigkeit, die sich gegen Ruschke als gegen den „Berliner“ richtete, charakterisiert.“

In der Kommission wurde denn auch, wie sich aus dem Bericht des Abg. Dr. Neumann-Hofer ergibt, von einem Teil der Mitglieder das Verfahren des Kreisamtmanns und des Bürgermeisters für einen groben amtlichen Verstoß angesehen, der, selbst wenn es nicht beabsichtigt gewesen sein sollte, durchaus geeignet war, zu ungunsten des Kandidaten Ruschke zu wirken. Es sei eine durch nichts zu rechtfertigende Eigenmächtigkeit der beiden Beamten, die Bekanntmachung der Wahlsprüfungskommission erlassen habe, ihren Eingetragenen weiter zu geben. Daß in dieser Willkürlichen Aenderung einer amtlichen Publikation eine amtliche Verletzung gegen die Kandidatur Ruschke liege, werde dadurch zur Wahrscheinlichkeit, daß im Wahlkampf gegen Ruschke als „Berliner“ gearbeitet worden sei. Besonders zutreffend war noch die Beweisführung in der Kommission, daß durch die falsche amtliche Bekanntmachung auch die Wahrsichtigkeit des Kandidaten bei den Wählern in Zweifel gesetzt worden sei, da gegenüber seinen Angaben, er wohne nicht in Berlin, sondern in Steglitz, den Wählern vor der Stichwahl amtlich bekannt gegeben wurde, er wohne doch in Berlin. Die Kette der beweiskräftigen Ausführungen für die Erheblichkeit des Verstoßes schloß die Hervorhebung, eine Verwirrung der Wähler könne auch dadurch herbeigeführt sein, daß nach der amtlichen Bekanntmachung nur Stimmen auf „Redakteur Ruschke in Berlin“ gültig seien, während die Stimmzettel doch durchweg, wie den Wählern bekannt war, auf „Redakteur Ruschke in Steglitz“ lauteten.

Trotz dieser doch garnicht zu widerlegenden Behauptungen erachtete der andere Teil der Kommission den Verstoß nicht für so bedenklich. Eine Absicht sei nicht nachgewiesen, auch wohl nicht nachweisbar, und ein solches Versehen könne vorkommen! Ob eine Absicht vorlag oder nicht, ist natürlich ganz unerheblich; es kommt nur auf die Wirkung an, die ein solcher Verstoß haben kann. Wahrsichtigkeit ausgeübt hat oder wenigstens haben kann. Wenn eine Absicht nachgewiesen wäre, was ja allerdings nicht der Fall ist, so würde das Vorgehen der amtlichen Stellen wohl noch etwas schärfer zu beurteilen sein, als

dies jetzt der Fall ist. Ein solches „Versehen“ darf eben bei amtlichen Stellen nicht vorkommen. Über wurde der Antrag des Referenten, den Verstoß für erheblich zu erklären und die in den Bezirken vorhandenen über 500 Nichtwähler demselben Kandidaten zuzuzählen, wie das in ähnlichen Fällen sonst geschieht, mit 7 gegen 7 Stimmen, also mit Stimmengleichheit, abgelehnt. Wenn eine Stimme mehr für diese Auffassung des Referenten gewesen wäre, so wäre die Wahl des Herrn Vietmeyer sofort für ungültig erklärt worden.

Es wäre zu wünschen, daß das Plenum zu einer anderen Auffassung wie die Prüfungskommission kommt und die Erheblichkeit des Verstoßes anerkennt und damit die Wahl sofort für ungültig erklärt. Wenn irgend jemals bei einer Wahlprüfung der Fall klar gelegen hat, so ist es hier; und der Reichstag hat zu richtig alle Verantwortung, nicht noch mehr wie jetzt die Verantwortung zu lassen, es werden die Wahrforderungen nicht nach Rechtsgrundsätzen und nach dem gefundenen Menschenverstand, sondern nach Parteigruppen vollzogen.

Ein guter Witz.

Es ist gut, daß die Weltgeschichte nicht immer ernst und langweilig ist, sondern sich dann und wann auch einmal einen kleinen Scherz erlaubt. Einen der besten hat sie mit der Sozialdemokratie gemacht. Besonders spitzig ist es, wenn einer in Verlegenheit gesetzt wird, und das ist jetzt bei den Genossen der Fall. Sie sind selbstverständlich entsetzte Gegner der Peeres- und Deckungsparole. Sie sind in der Theorie glühende Anhänger des Willkürs. Jeder wackelige Mann soll ausgebildet werden, um das Vaterland zu verteidigen. Schön, sagt jetzt die Regierung, machen wir. Wir wollen nicht, daß bärtige Familienväter ins Feld ziehen und Gschätz, Weib und Kinder mit ins Loch lassen müssen, während junge kräftige Leute als überzählig zu Hause bleiben. Wähle sich da nicht Jüdel erheben im Lager der Roten? Endlich einmal wieder ein demokratisches Prinzip zur Geltung gebracht! Aber welt gefehlt. Die Roten lehnen die Parole ab. Es soll so bleiben, daß Familienväter vor jungen Burshen ihre Haut zu Markte tragen. Warum? Einen Grund, den man kann anerkennen, haben sie nicht, und den

lerlich und volksfeindlich ihre Stellung wieder einmal ist. Wer aber Sinn für Humor hat, der kommt dabei auf seine Kosten.

Das Attentat auf den König von Spanien.

Die Nachricht von dem Attentat, das am Sonntagnachmittag in Madrid von einem spanischen Anarchisten auf den König Alfonso verübt wurde, ist in der gesamten zivilisierten Welt mit Abscheu und Empörung aufgenommen worden. Überall soll man dem spanischen Anarchisten die spanische Königsanerkennung, der bei dem Attentat wiederum bewies, sich aufsergewöhnliche Selbsteigenschaft und wech höher persönlicher Mut ihm eigen ist. Die tiefste Verachtung trifft den feigen Täter. Es ist beachtenswert, daß Ministerpräsident Romanones in den falls auf Wunsch des Königs sofort nach dem Vorfall erklärte, daß auch angesichts des ersten Ereignisses keine Ausnahmemaßregeln ergriffen werden sollen.

Kein Ausnahmegelehrter.

Ministerpräsident Graf Romanones, dem der König die Eingekleiden des Attentats erzählt hatte, erklärte mehreren Journalisten im tschigischen Palast: Wir werden keine Ausnahmegelehrten ergreifen. Der Gerechtigkeit wird Genüge geschehen, sonst nichts. Wir müssen zeigen, daß wir keine Furcht haben. Wir werden dem Beispiel des Königs folgen, der seinen Augenblick seine Selbsteigenschaft und Muth verloren hat.

Der Täter.

Raphael Sanchez Alegre, der den Anschlag auf den König verübte ist in Barcelona geboren. Als er wegen anarchischer Umtriebe aus Frankreich ausgewiesen wurde, gab er sich vor einetnals Monat nach Barcelona. Vor einem Monat kam er nach Madrid, um sich Arbeit zu suchen. Diese fand er in einer Tischlerwerkstätte, in der er bis zum Freitag arbeitete. An diesem Tage ließ er sich seinen Lohn auszahlen und verschwand. Bei seiner Verhaftung ist er durch einen Schießverletzung verletzt worden. Er leistete beratigen Widerstand, daß vier Beamte ihn halten mußten. Er trug ferner einen Tischlermesser und mehrere Patronen bei sich, die er fortzuwerfen versuchte, als er sich verhaftet sah.

Die Frage der Mitschuldigen.

Der Mann, der ebenfalls auf dem Attentatsplatz verhaftet wurde, heißt Pedro Pagan; seine Nationalität ist noch nicht festgestellt. Er spricht Französisch, Portugiesisch und Spanisch gleich gut. Die festgenommene Frau soll die Geliebte des Täters sein. Sie wurde in ihrer Wohnung verhaftet und erklärte, sie kenne den Urheber des Anschlags erst seit acht Tagen. Von seinen Namen habe sie nichts gewußt.

Der Spanier, der vor dem Bankgebäude verhaftet worden war, ist wieder freigelassen worden. Er ist ein pensionierter Gallebarbier der tschigischen Wache. Er wurde festgenommen, als er herbeilief, um dem Könige zuzujubeln. Er trug übrigens keinen Revolver, hielt aber die Hand in der Tasche seines Rockes.

Die Madrider Polizei verhaftete abends nach einer Hausdurchsuchung vier Spanier, zwei Männer und zwei Frauen, die zusammen ein Zimmer bewohnten, wo man Vergehensstücke von Anarchisten beschlagnahmte. Bei dem verhafteten Franzosen wurde ein Notizbuch gefunden. Es ist in Geheimhaft gebracht worden, weil er sich in seinen Aussagen widerspricht.

Die Angaben des Täters.

Der Täter soll im Laufe des weiteren Verhörs gesagt haben, er sei glücklich darüber, daß der König unverletzt ist. Aus seinen weiteren Geständnissen geht hervor, daß er alle möglichen, darunter auch psychologischen Schriften gelesen und falsch verstanden habe. Er wird jedoch keineswegs als geistlos angesehen, da er die an ihn gerichteten Fragen in klarer Weise beantwortete. Er gibt sich auch bezüglich der Folgen, die sein Verbrechen für ihn haben wird, keiner Selbsttäuschung hin. Die Polizei fand bei ihm einen an seine Frau gerichteten Brief vor, in dem es heißt: „Du bist der geistige Urheber meiner Tat. Wenn Du mir geschickt hättest, um was ich Dich bat, wäre das Attentat, dessentwegen ich



widerrückten zurückkommen zu lassen, um gegen den das hiesigen Verstand, das sie noch haben, zu verdrängen und sie nicht merken zu lassen, was unvernünftig, heuch-